

Ines Spazier

Dornburg/Saale – von der ottonischen Pfalz
zur spätmittelalterlichen Stadt

Beiträge zur Frühgeschichte und zum
Mittelalter Ostthüringens 12

Ines Spazier

**Dornburg/Saale –
von der ottonischen Pfalz
zur spätmittelalterlichen Stadt**

Hrsg. Hans-Jürgen Beier
und Volker Schimpff

**BEIER & BERAN. ARCHÄOLOGISCHE FACHLITERATUR
LANGENWEIßBACH 2022**

Inhalt

7		Vorwort der Herausgeber
10		Vorwort Ortsbürgermeister
11		Vorbemerkungen der Autorin
13	1	Einleitung
15	2	Topografie und geschichtliche Daten
15	2.1	Topografisch-historische Angaben
18	2.2	Geschichtliche Daten zu Dornburg
23	3	Die archäologischen Untersuchungen im ottonischen Pfalzgelände <i>In der alten Stadt</i>
23	3.1	Historische Voraussetzungen
26	3.2	Zur Lage des Pfalzgeländes – ein Forschungsstand
28	3.3	Anlass der Grabung und Grabungsorganisation
31	4	Die Untersuchungen im Vorburggelände der Pfalz
31	4.1	Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude
31	4.1.1	Ebenerdige Pfostengebäude
38	4.1.2	Ebenerdige Pfostengebäude – Datierung und Fazit
39	4.1.3	Ständerbauten mit Kellergrube
44	4.1.4	Ständerbauten – Datierung
44	4.1.5	Ständerbauten – Fazit
46	4.1.6	Pfosten- und Ständerbauten – eine Zusammenfassung
46	4.2	Das Wirtschaftszentrum
47	4.2.1	Einkammeröfen und dazugehörige Abfallgruben
50	4.2.2	Einkammeröfen – Fazit und Datierung
51	4.2.3	Buntmetallöfen
53	4.2.4	Eisenproduktion
54	4.2.5	Offene Feuerstellen und Gruben mit Glasschlacke
56	4.3	Die Gräben
57	4.4	Parzellengrenzen
61	5	Das Fundmaterial vom Pfalzgelände
61	5.1	Die Keramik
62	5.1.1	Keramik des späten 9./10. Jhs. bis zur ersten Hälfte des 11. Jhs.
65	5.1.2	Keramik aus der zweiten Hälfte des 11. Jhs. bis zum späten 12. Jh.
68	5.1.3	Keramik des späten 12. Jhs. und der ersten Hälfte des 13. Jhs.
69	5.2	Kleinfunde
69	5.2.1	Keramische Kleinfunde
70	5.2.2	Eisen
71	5.2.3	Buntmetall
72	5.2.4	Glas
73	5.2.5	Stein und Putz
74	5.2.6	Knochen und botanische Reste

77	6	Datierung und Struktur der ottonischen Pfalz Dornburg
77	6.1	Datierung der Pfalz Dornburg
79	6.2	Ottonische Pfalzen im Vergleich
81	6.3	Struktur und Gliederung der Dornburger Pfalz
87	7	Betrachtungen zum frühmittelalterlichen Burgbezirk Dornburg
87	7.1	Schriftliche Quellen
89	7.2	Archäologische Quellen
97	8	Die Untersuchungen auf dem Dornburger Markt
97	8.1	Anlass der Grabung und Grabungsorganisation
99	8.2	Die Siedlung der Späthallstatt- bis Frühlatènezeit
102	8.3	Die mittelalterliche Bebauung des Marktplatzes
105	8.3.1	Die Baustrukturen der Gebäude I–III
111	8.3.2	Datierung der Gebäude
111	8.4	Die Stadtbefestigung
113	8.5	Bebauung und Struktur des spätmittelalterlichen Marktplatzes
115	9	Das Fundmaterial vom Markt
116	9.1	Das hallstatt- bis frühlatènezeitliche Fundmaterial
116	9.2	Das spätmittelalterliche keramische Fundspektrum
116	9.2.1	Die Warenarten
119	9.2.2	Typologische Merkmale
121	9.2.3	Töpfe
123	9.2.4	Bügelkannen, Tüllengefäße und Kannen
125	9.2.5	Schüsseln, Becher und Näpfe
128	9.2.6	Flaschen und Grapen
129	9.2.7	Deckel und keramische Kleinfunde
131	9.2.8	Ofenkeramik
132	9.3	Spätmittelalterliche Kleinfunde
132	9.3.1	Eisen
134	9.3.2	Buntmetall
136	9.3.3	Glas, Stein, Knochen und organische Materialien
137	10	Die Keramikentwicklung vom 9./10. Jh. bis zum späten 15. Jh. in Dornburg
139	11	Die Entwicklung von der Alten zur Neuen Stadt – eine Zusammenfassung
141	12	Katalog
142	12.1	Grabung <i>In der alten Stadt</i>
154	12.2	Grabung Marktplatz
159	13	Quellen- und Literaturverzeichnis
177	14	Tafeln
271	15	Tafelnachweis

Vorwort der Herausgeber

„An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn.“ Franz Kugler schrieb das zwar auf der Rudelsburg, aber zu den Saaleburgen gehört unübersehbar auch Dornburg nördlich von Jena. Am steilen Abbruch des Muschelkalkplateaus zum Saaletal erheben sich die Dornburger Schlösser.

Ältestes und größtes von ihnen ist das sogenannte Alte Schloß, das im Inneren noch viele Reste der mittelalterlichen Spornburg enthält.

Südwestlich davon liegt das anmutige Neue Schloß, das jetzt meist Rokokoschloß heißt. Unter den drei Schlössern stellt es ein seltenes Beispiel für ein Gebäudeensemble des finalen Barockzeitalters dar – gleichbedeutend mit dem weltberühmten Dresdener Zwinger und dem Schloßkomplex von Sanssouci in Potsdam –, das aber nach wie vor ein Geheimtipp ist und sich sozusagen noch im ‚Dornröschenschlaf‘ befindet.

Noch weiter südwestlich steht das Renaissanceschloß, das der Dichterst Johann Wolfgang v. Goethe in seiner Funktion als herzoglicher Minister bei seinen dienstlichen Aufenthalten als Unterkunft nutzte, weshalb es auch Goethe-Schloß genannt wird. Er hat sich hier in einer Landschaft, geprägt vom Saalehochufer mit Schlössern und Weinbergen, die in vielerlei Hinsicht an sein geliebtes Italien erinnerte, inspirieren lassen.

Die Geschichte Dornburgs ist aber älter als diese drei Schlösser, und zu seinen prominenten Bewohnern gehörten auch die liudolfingischen Herrscher von Otto dem Großen bis Heinrich II. Dornburg erlebte königliche und kaiserliche Aufenthalte und war Ort von Reichsversammlungen.

Damit stand die Geschichtswissenschaft freilich vor der Frage „Welches Dornburg?“ Zuerst konnte Dornburg an der Elbe ausgeschlossen werden;



Photo: Archiv Familie Köhler, Golmsdorf

mein Lehrer (V. S.) Heinz A. Knorr wies anhand des archäologischen Fundmaterials nach, daß diese Dornburg erst im hohen Mittelalter angelegt worden war. Der anhaltische Staatsarchivar Reinhold Specht untermauerte dies aus der Sicht der Schriftquellen. Dennoch ist auch die Dornburg an der Elbe archäologisch nicht uninteressant: Knorr konnte einen Horizont archäologischen Sachgutes herausarbeiten, der die deutsche Ostsiedlung östlich der mittleren Elbe charakterisiert.

Damit war die Frage „Welches Dornburg?“ freilich noch nicht vollständig gelöst. Dem Marburger Mediävisten Dietrich Claude gelang es, die Königsaufenthalte in Derenburg nördlich des Harzes von denen in Dornburg an der Saale zu trennen. Sprachlich unterscheiden sich die Namen für diese beiden Orte in den Quellen deutlich. Die Pfalz in Derenburg erwies sich inzwischen als archäologisch und wirtschafts- wie herrschaftsgeschichtlich bedeutender als ursprünglich angenommen; hier ist besonders auf die Arbeiten von Heinz A. Behrens und Götz Alper hinzuweisen.

Weiterhin stand aber die Archäologie vor der Frage „Wo lag die Pfalz Dornburg (an der Saale)?“ Mit großer Selbstverständlichkeit ist dafür lange Zeit das majestätisch über dem hellen Strande der Saale thronende Alte Schloß angenommen worden. Guter Schutz bereits durch die natürliche Lage, weite Sichtbarkeit für die Herrschaftsrepräsentation, Platzkontinuität von der Pfalz zur Burg und vermuteterweise bereits von einer älteren Burg zur Pfalz – alles schien für das Alte Schloß zu sprechen. Dazu kam mit zunehmenden wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Interessen auch noch die Gewißheit, daß das Städtchen Dornburg um den Markt herum und das Kammergut die Vorburg der Pfalz ausfüllten und deren frühstädtische Entwicklung bezeugten; die zwischen Markt und Altem Schloß gelegene Pfarrkirche St. Jacobi maioris müsse dann eine der drei ottonenzeitlich erwähnten Kirchen in Dornburg gewesen sein. Freilich hat auch nördlich davon auf der Hochfläche ein Flurname *In der Alten Stadt* Anlaß zu anderen Überlegungen geboten.

Dieses scheinbar so klare, weitere Nachfragen erübrigende Bild wurde von der Archäologie vom Kopf auf die Füße gestellt. Zuerst zeigte sich, daß das Alte Schloß keinen ottonenzeitlichen Vorgänger gehabt hatte; die Pfalz konnte nicht hier gelegen haben.

Dann ergaben Untersuchungen bei der Bebauung der nördlichen anschließenden Fläche auf der Hochebene Befunde und Funde, daß die ottonische Pfalz und ihre Vorburgen hier gelegen haben müssen – ohne natürlichen Schutz, ohne repräsentative Sichtbarkeit, ohne Platzkontinuität zu Altem Schloß, Kirche und Markt. Der Markt des spätmittelalterlichen bis heutigen Städtchens wurde bei den Untersuchungen als ebenso wie das Alte Schloß erst nachpfalzzeitlich erkannt.

Das, was *In der Alten Stadt* bisher an archäologischen Spuren der Pfalz Dornburg gefunden wurde, wirkt andererseits bescheiden. Denn Dornburg war kein normaler Königshof, sondern eine Pfalz, in der Weihnachtsfeste begangen wurden – also groß, repräsentativ und zur Aufnahme auch des Gefolges und der Gäste geeignet, die man im Winter schlecht in Zelten übernachten lassen konnte. Und Dornburg war offenbar gut befestigt: Thietmar von Merseburg berichtet (V 14), daß Dornburg 1002 verteidigt wurde, und der Annalista Saxo spricht (ad a. 971) von dem ehrwürdigen Palast in Dornburg, der 971 mit den königlichen Schätzen verbrannt sei (*honorabile palatium in Tornburh exustum est una cum regis thesauris*); Thietmar weiß zwar nur (II 35), daß damals eine Kirche niedergebrannt sei, aber sie muß zur Aufbewahrung des Königsschatzes geeignet gewesen sein. Insgesamt gehörten zu Dornburg drei Kirchen. All diese Befestigungen und festen, sicherlich steinernen Gebäude konnten noch nicht archäologisch erfaßt werden, ihre Spuren harren noch der Entdeckung und weiteren Erkundung; daß sie an die Befunde *In der Alten Stadt* anschließen, darf als durch die bisherigen Untersuchungen gesichert gelten.

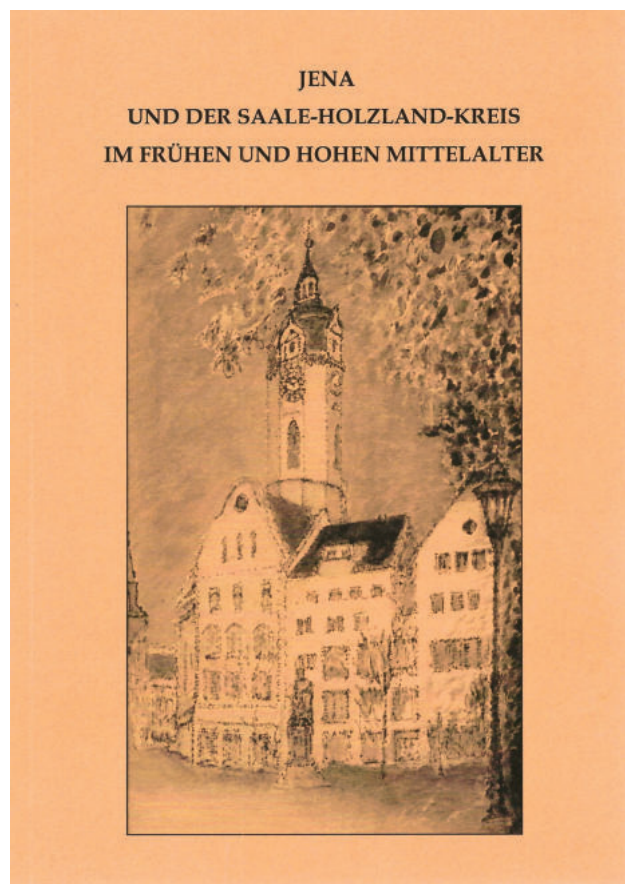
Sowohl die hartnäckige Untersuchung aller sich anbietenden Bodenaufschlüsse als auch die zügige Mitteilung in Vorberichten und Zwischenauswertungen ist der Prähistorikerin Ines Spazier, der für das riesige Gebiet Ostthüringens zuständigen Gebietsreferentin im Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, zu verdanken. Besonders ist aber ihrer Zielstrebigkeit und ihrem höchstpersönlichen Engagement zu danken, daß diese Ausgrabungen nicht auf eine Bearbeitung und Veröffentlichung in einigen Jahrzehnten durch Dritte warten müssen, sondern von der wissenschaftlichen Leiterin der Grabung jetzt auch zeitnah ausgewertet und monographisch vorgelegt werden. Sie sind nicht nur für die

Landes- und Ortsgeschichte wichtig, sie stellen vor allem einen wertvollen Beitrag zur Pfalzenforschung in Deutschland und allgemein zur Archäologie des Mittelalters dar. Ines Spazier führt archäologische und mediävistische Forschungsergebnisse zusammen. Damit ist diese Monographie auch ein Musterbeispiel für interdisziplinäre Forschung.

Die Herausgeber freut es, daß sich die Möglichkeit geboten hat, die Ergebnisse der Forschungen von Ines Spazier zu Pfalz und Stadt Dornburg publizieren zu können. In der im Jahre 2002 von Peter Sachembacher und dem Verleger (H.-J. B.) begründeten Reihe „Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens“ sind bisher zehn Sammelbände schwerpunktmäßig mit archäologisch-historischen Forschungsergebnissen aus dem Gebiet zwischen Saale und Pleiße vorgelegt worden. Darin hat Ines Spazier bereits 2018 im achten Band „Jena und der Saale-Holzland-Kreis im frühen und hohen Mittelalter“ Dornburg thematisiert. Mit der Aufnahme ihrer Arbeit in die BFO-Reihe können wir einen weiteren wichtigen Baustein zur Erforschung dieser Region zwischen den thüringischen und ober-sächsischen Kernlanden liefern.

Hans-Jürgen Beier und Volker Schimpff

Langenweißbach im Sommer 2022



Vorwort Ortsbürgermeister

Dornburg wurde in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts sehr intensiv archäologisch untersucht. Die Arbeiten am Alten Schloss ab 1990 sollten das Geheimnis der „Dornburger Kaiserpfalz“ lüften. Diese Erwartungen erfüllten sich jedoch leider nicht. Und auch die Bauarbeiten an der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße und an der Ortsdurchfahrt Richtung Zimmern erbrachten keine relevanten Funde. Erst mit den Erschließungsarbeiten für das neue Wohnviertel „In der alten Stadt“ (so die Flurbezeichnung auf der Flurkarte von 1936) wurde, selbst unter den im Rahmen der Baumaßnahmen abgerissenen ehemaligen landwirtschaftlichen Gebäuden von 1960, eine Vielzahl von wichtigen Funden gemacht, die eine genauere Datierung ermöglichten und zur Lokalisierung der Dornburger Pfalz beitrugen. Dies hat gewichtige Folgen: Die Geschichte Dornburgs mit seiner Ersterwähnung 937 muss im Lichte dieser Funde hinterfragt werden. Weitere archäologische Einblicke ermöglichte der grundhafte Ausbau der August-Bebel-Straße. Hier wurden die Fundamente des Stadtores freigelegt sowie deren Verlauf sowie Ausmaße dokumentiert. Wichtige Erkenntnisse zur Geschichte der Stadt Dornburg erbrachten auch archäologische Grabungen auf dem Markt, die im Zusammenhang mit der Umgestaltung dieses Platzes durchgeführt wurden.

Mit dem grundhaften Ausbau der Vorwerksgasse 2022 werden die letzten archäologischen Untersuchungen des städtischen Gebiets abgeschlossen. Wider Erwarten wurden die Fundamente der Stadtmauer hier nicht gefunden, stattdessen stieß man bei den Grabungen auf eine Wasserleitung aus Tonrohren, die ins Alte Schloss führte.

Wenn der Umbau im Gebiet der Domäne des Alten Schlosses erfolgt, werden weitere wichtige Ausgrabungen erwartet, die belangvoll für die Geschichtsschreibung der Stadt Dornburg sein können.

Die finanziellen Aufwendungen für die archäologischen Untersuchungen waren erheblich; die Ergebnisse rechtfertigen aber diese Kosten, denn wir sind damit ein großes Stück bei der Erforschung der Geschichte Dornburgs vorangekommen.

**„Nur wer seine Vergangenheit kennt,
kann die Zukunft gestalten“.**

Klaus Sammer
Ortsbürgermeister von Dornburg

Dornburg, den 20.6.2022

Vorbemerkungen der Autorin

Die an der Saale liegende Kleinstadt Dornburg, Saale-Holzland-Kreis, ist ein geschichtsträchtiger Ort, der 937 erstmals urkundlich erwähnt wird und in dem sich die ottonischen Könige und Kaiser im 10./11. Jh. mehrfach aufhielten. Von der Forschung wurde die Frage zur Lage der ottonischen Pfalz innerhalb der Gemarkung Dornburg kontrovers diskutiert. Mit dem Alten Schloss/Marktplatz und der Flur *In der alten Stadt* gab es zwei mögliche Standorte.

Die in den letzten zwei Jahrzehnten durchgeführten Ausgrabungen in Dornburg konnten zur Klärung beitragen. Neben den Forschungen am Alten Schloss (2001–2004) waren die zwischen 2010 und 2016 dokumentierten Untersuchungen in der Flur *In der alten Stadt* und auf dem Dornburger Marktplatz aufschlussreich. Dieses veranlasste die Autorin, die Ergebnisse bei beiden letztgenannten Grabungen zusammenzustellen und die äußerst umfangreichen Fundbestände sukzessive aufzuarbeiten sowie restaurieren, zeichnen und fotografieren zu lassen.

Dies war nur durch die Mitwirkung zahlreicher Personen, vor allem der Mitarbeiter des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) möglich. Ein herzlicher Dank gilt dem gesamten Grabungsteam, stellvertretend werden die örtlichen Grabungsleiter Marco Grosch, Martina Lörler, Uwe Petzold und Frank Schönhof für die Grabungskampagne in der ottonischen Pfalz sowie Yvonne Kramer und Uwe Petzold für die Untersuchungen auf dem Dornburger Marktplatz genannt. Frau Silvana Schmidt erstellte die digitalen Planvorlagen.

Die Restaurierung des gesamten Fundmaterials lag in den Händen der Restaurierungswerkstatt des TLDA, vor allem von Frau Corina Seidl, die auch einige Funde fotografierte. Die Analysen der Metallfunde übernahm Herr Dr. Oliver Mecking. Das äußerst umfangreiche Fundmaterial zeichneten Herr Erhard Fink (†)/Wutha und Frau Heike Künzel. Letztere übernahm auch die grafische und fotografische Be-

arbeitung der Fundtafeln. Herr Hauke Arnold sowie Frau Brigitte Stefan fertigten zahlreiche Fundfotos an und Frau Katharina Bielefeld sowie Herr Heiko Freitag setzten die Befundzeichnungen grafisch um. Herr Thomas Spazier und Herr Thomas Meyer bearbeiteten die Vermessungspläne für die Publikation. Ersterer fertigte außerdem zahlreiche Verbreitungskarten an, georeferenzierte die historischen Karten aus dem 19. Jh. und fügte sie zu einem Gesamtplan zusammen. Herr Dr. Tim Schüler übernahm die geophysikalische Prospektion im Pfalzgelände. Herr Roland Baudisch, Frau Elvira Ehrlich und Frau Sylvia Rutkowski (Magazin) stellten das umfangreiche Fundmaterial zur Verfügung. Ebenso unterstützten die Mitarbeiterinnen der Bereiche Archiv und Bibliothek, Frau Ilona Nestler und Frau Manuela Hartung, das Vorhaben. Allen gilt mein herzlicher Dank für die konstruktive Zusammenarbeit.

Herr Dr. Stefan Svoboda von der Fachhochschule Schmalkalden übernahm dankenswerterweise die Analysen der Eisenschlacken. Herr Dr. Hans-Volker Karl bearbeitete das Tierknochenmaterial von der ottonischen Pfalz, dessen Auswertung bereits publiziert vorliegt (KARL 2015). Herr Dr. Ralf-Jürgen Prilloff/Wolmirstedt übernahm den Auftrag, die zoologischen Reste vom Markt auszuwerten. Diese Ergebnisse werden zu einem späteren Zeitpunkt gesondert in der Reihe *Alt-Thüringen* erscheinen. Mit Herrn Prof. h.c. Volker Schimpff und Herrn Andrei Zahn wurden historische und topografische Daten zu Dornburg diskutiert. Dafür allen ein Dankeschön.

Die Redaktion lag in den Händen von Frau Grit Heßland und Herrn Frank Schönhof. Das Layout übernahm Frau Almut Siller/Themar. Diesem Team vielen Dank für die äußerst gute Zusammenarbeit.

Herrn Dr. Hans-Jürgen Beier sei gedankt für die Übernahme des Manuskriptes als Monografie in die Jahresschrift „Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens“.



1

Einleitung

Die Kleinstadt Dornburg im Saale-Holzland-Kreis blickt auf eine bedeutende, über 1000jährige Geschichte zurück, die größtenteils in Vergessenheit geraten ist. Der heute eher beschauliche Ort liegt auf einem Felsvorsprung am Ostrand der Ilm-Saale-Hochfläche. Er ist durch die drei Dornburger Schlösser – das Alte Schloss, das Rokokoschloss und das Renaissanceschloss – bekannt.

Zu der kleinen, West-Ost-ausgerichteten Stadt gehören der dreieckige Markt mit der an der Südostseite stehenden Stadtkirche und wenige Gassen, die mit einer Stadt- und teilweise Zwingermauer befestigt waren. An der Ostspitze der Stadtanlage erbaute man das Alte Schloss/Kammergut, das mit den beiden anderen Schlössern direkt am Rand des zur Saale abfallenden Geländes liegt. Westlich und nordwestlich der Altstadt befinden sich Wohngebiete, der Friedhof, ein Sportplatz und das Gelände des Thüringer Landesamtes für Landwirtschaft und Ländlichen Raum. Hier liegen auch zwei Flurstücke, die den Namen *In der alten Stadt* tragen.

Dornburg wird 937 erstmals in den urkundlichen Quellen als *civitas Dornburg* erwähnt und tritt zwischen 952 und 1004 insgesamt 13-mal als Aufenthaltsort der ottonischen Könige und Kaiser Otto I., Otto II. und Heinrich II. auf. Es wurde von den Ottonen als Festtagspfalz sowohl zu Pfingsten als auch Weihnachten genutzt. Außerdem wird 971 von einem Feuer berichtet, welches die Kirche zerstörte und einen Teil des hier aufbewahrten Königsschatzes vernichtete.

Die Lokalisierung dieser Pfalz wurde in der Forschung lange kontrovers diskutiert. Zahlreiche Publikationen wiesen das östlich des Dornburger Marktes gelegene Alte Schloss als Standort der Hauptburg der Pfalz und Teile des Marktplatzes als Vorburggelände aus. Jedoch zeigten die in den letzten Jahrzehnten durchgeführten bauhistorischen und archäologischen Untersuchungen am Alten Schloss, in der Flur *In der alten Stadt* und auf dem Dornburger Marktplatz, dass sie westlich der heutigen Stadt in der oben genann-

ten Flur lag. Hier waren im Rahmen eines Wohnbauprojektes Eigenheime geplant worden. Die zugehörigen Bauflächen wurden von 2010/2011 bis 2016 vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) archäologisch untersucht, wobei ein Großteil der Fläche 2010/2011 ausgegraben worden ist. In den Jahren 2012, 2013 und 2016 kamen drei Wohnparzellen hinzu.

Die in drei Kurzberichten publizierten Grabungsergebnisse belegen, dass hier die ottonische Pfalz von Dornburg lag. Teile ihrer Vorburg(en) wurden ausgegraben. Zur Lage der Hauptburg können nur Vermutungen geäußert werden.

In den Jahren 2011 und 2012 wurde der Dornburger Marktplatz vom TLDA flächig archäologisch untersucht. Die Grabungen gliederten sich in zwei Bauabschnitte. Während im ersten 2011 der östliche und nordwestliche Teil des Marktplatzes untersucht wurde, dokumentierte man 2012 den südwestlichen Teil. Beide Grabungen unterscheiden sich wesentlich voneinander. Im Osten kamen ausschließlich mittelalterliche und neuzeitliche Befunde, u. a. drei Kellergruben, zum Vorschein, im Südwesten dagegen konnte eine eisenzeitliche Siedlung freigelegt werden.

Das Städtchen Dornburg wird erstmals 1343 als *stat* erwähnt. Die Gründung der jetzigen Stadt erfolgte nach Auswertung der äußerst umfangreichen Fundkomplexe erst im 13. Jh. Der Flurname *In der alten Stadt* deutet darauf hin, dass es auch eine *Neue Stadt* gab. Der Pfalzstandort in Dornburg wurde bis ins 13. Jh. als frühmittelalterliche *Stadt* bzw. Siedlung genutzt und erhielt später den Namen *Alte Stadt*. Im 13. Jh. wurde am heutigen Standort die *Neue Stadt* gegründet. Während von der *Alten Stadt* nur der Flurname erhalten blieb, entwickelte sich die *Neue Stadt* zum heutigen Dornburg.

Die archäologischen Ergebnisse beider Untersuchungen werden im Rahmen dieser Publikation umfassend ausgewertet.

2

Topografie und geschichtliche Daten

2.1 Topografisch-historische Angaben

Dornburg wird von den Städten Jena (ca. 13 km südsüdwestlich), Apolda (ca. 11 km westlich), Camburg (ca. 7 km nordöstlich) und Eisenberg (ca. 18 km östlich) gerahmt (Abb. 1). Der Ort liegt auf einer Muschelkalkhochfläche der Ilm-Saale-Platte ca. 90–100 m über der mittleren Saale, an der Spitze eines von Westen nach Osten verlaufenden Sporns. Die hier stark gegliederte Saale formte steile Hänge aus. Zwei markante Seitentäler im Norden und Süden flankieren diesen Sporn. Der anstehende Untere und Mittlere Muschelkalk mit seinem Verwitterungshorizont ist teilweise durch gute Lössböden gekennzeichnet, so auch in der Dornburger Gegend. Die harten Bänke des Trochitenkalkes waren ein bevorzugtes Baumaterial, das in flachen Tagebauen gewonnen wurde.

Die Gemarkung umfasst eine Fläche von ca. 10,4 km² und weist ein starkes Relief auf. Sie fällt vom Westen beim Galgenberg, der höchsten Erhebung mit 309 m ü. NN, zum Alten Schloss mit ca. 217 m ü. NN um über 90 m ab. Der tiefste Bereich liegt mit ca. 132 m ü. NN in der Saaleaue. Die Orte Wilsdorf, Hirschroda, Würchhausen, Naschhausen, Dorndorf sowie Neuengönna und Zimmern schließen an die Dornburger Gemarkung an. Im Nordosten befand sich bei den Fluren *An der Herrenleite/Auf Bernsroda* wahrscheinlich eine mittelalterliche Dorfstelle (Abb. 2).

Die stark strukturierte und fruchtbare Gemarkung wurde seit der ausgehenden Steinzeit wiederholt besiedelt (GÖTZE/HÖFER/ZSCHIESCHE 1909, S. 293f.; NEUMANN 1937, Abb. 5.).¹ Sehr zahlreich sind die Befunde des ausgehenden Neolithikums und der späten Bronzezeit (NEUMANN 1937, S. 375, Abb. 3). Beim Galgenberg, dem höchsten Punkt der Ortsflur, konnten mindestens zwei schnurkeramische Grabhügel lokalisiert werden (NEUMANN 1937,

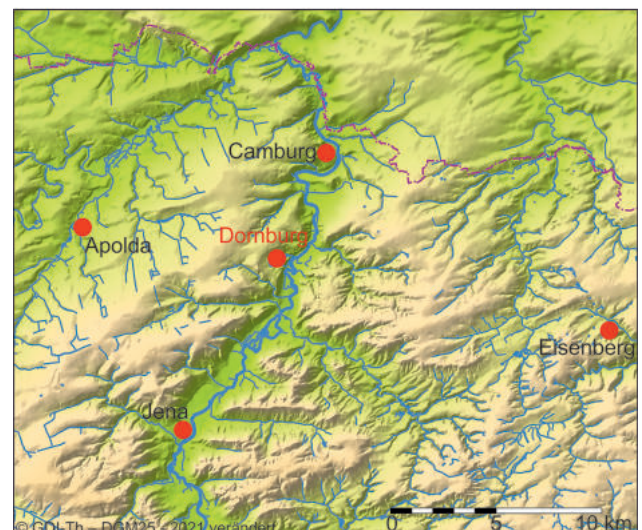


Abb. 1: Lage von Dornburg im Freistaat Thüringen.
(Kartengrundlage und Bearbeitung: Thomas Spazier, TLDA, Weimar)

¹ TLDA, Weimar, Referat Wissenschaftliche Informationssammlungen/Archäologisches Landeskataster, Ortsakte Dornburg.

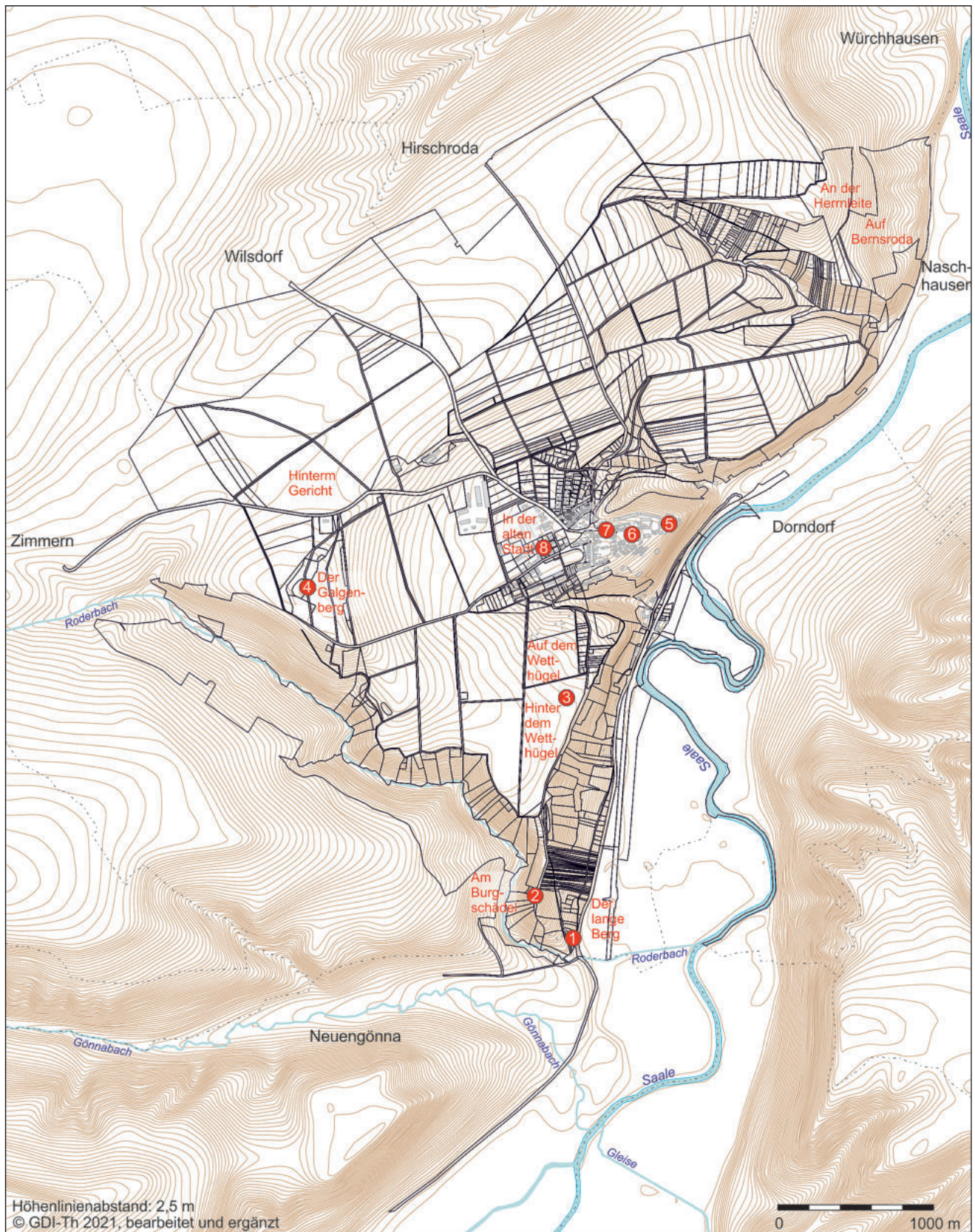


Abb. 2: Die Gemarkung Dornburg mit Kartierung der wichtigsten ur- und frühgeschichtlichen (Nr. 1–4) und mittelalterlichen Fundplätze am Alten Schloss (Nr. 5), auf dem Marktplatz (Nr. 6), in der August-Bebel-Straße (Nr. 7) und in der Flur In der alten Stadt (Nr. 8). (Kartengrundlage: Thomas Spazier; grafische Bearbeitung; Ines Spazier, beide TLDA, Weimar)



Abb. 3: Dornburg. Luftbild der Stadt. Am Steilabfall zur Saale stehen die Dornburger Schlösser, an der Spitze das Alte Schloss, gefolgt vom Rokoko- und Renaissanceschloss. Man erkennt die Stadtanlage mit dem dreieckigen Markt und der Stadtkirche. Im Hintergrund liegt am oberen Bildrand die teilweise bebaute Flur in der alten Stadt. (Foto: Klaus Sammer, Dornburg)

S. 375), von denen einer im Terrain *Große Tännichen* 1960 vom Vorgeschichtlichen Museum der Friedrich-Schiller-Universität Jena vollständig ausgegraben worden ist (PESCHEL/BACH/JÄGER 1963, S. 83–171). Besonders erwähnenswert sind zwei Hortfunde der jüngeren Bronzezeit (1200–1000 v. Chr.), die 1811 und 1869 am *Langen Berg* und *Am Wetthügel* geborgen wurden (SPEITEL 1981). In die jüngere Hallstattzeit des 6./5. Jhs. v. Chr. datiert ein Körpergrab, das zwei bronzene Ohrringe und ein bronzenes Blech enthielt (NEUMANN 1937, S. 381, Abb. 4.3–5). Die genaue Fundstelle ist unbekannt. Weitere Funde vom Frühmittelalter bis in unsere heutige Zeit sind vor allem aus den Fluren *In der alten Stadt* sowie aus dem Stadtkern belegt. Eine wohl mittelalterliche Befestigungsanlage, der ‚Burgschädel‘, liegt neben einer vom Saaletal bei der Wüstung Hummelstedt kommenden Zuwegung nach Dornburg. Auf einer Höhe von 229 m ü. NN bot sich von hier ein umfassender Blick ins Saale- und Gleisetal. Das langgestreckte Plateau wird durch mindestens zwei Halsgräben gesichert. An seiner breitesten Stelle misst es 4 m. Bauliche Res-

te sind nicht vorhanden, so dass der ‚Burgschädel‘ zu einer bereits im Frühmittelalter errichteten Warte zu zählen ist (KÖHLER 2003, S. 82f.; SCHÜLER 2006, Nr. 7, S. 23f.). In die gleiche Zeit gehört ein Grab, das 1934 am ‚Burgschädel‘ bei Arbeiten in einer Obstplantage zutage trat. Als Beigabe konnte ein bronzener Halsring geborgen werden (REMPEL 1966, S. 143, Nr. 187; TIMPEL/SPAZIER 2014, Nr. 180/15).

Die Kleinstadt Dornburg besitzt einen dreieckigen Markt (Abb. 3), dessen jetzige Form erst im 16. Jh. entstand, wie die Ausgrabungen von 2011/2012 zeigten (SPAZIER 2018a). An seiner südöstlichen Seite liegt die Stadtkirche St. Jacobus Major. Sie stammt im Wesentlichen aus dem 18. Jh. und wurde unter Einbeziehung älterer Bauteile aus dem 16. Jh. nach einem Brand neu errichtet. Sie hatte mindestens einen mittelalterlichen Vorgängerbau. Ein Pfarrer wird 1324 erstmals erwähnt (UB PFORTA, Nr. 518) und 1353 wurde die Kirche durch Blitzschlag beschädigt. Am Ostende der Stadt thront auf einem Geländesporn von ca. 1 ha Größe das Alte Schloss, in dessen Bereich um 1200 eine mittelalterliche Burg gegründet worden ist (Füt-

TERER 2013).² Sie bestand aus einer Hauptburg, dem Standort des im Wesentlichen in der Renaissancezeit umgebauten Schlosses, und einer Vorburg, dem sogenannten Kammergut. Als mittelalterliche Bauelemente sind im Nordflügel ein achteckiger Bergfried mit Kapelle sowie ein nahezu quadratischer Palas und im Südflügel Reste eines spätmittelalterlichen Vorgängerbaus zu finden. Südwestlich des Alten Schlosses liegen am Steilufer zur Saale das Rokoko-schloss und das Renaissanceschloss. Sie bilden mit dem Alten Schloss die Dornburger Schlösser, die Eigentum der Thüringer Stiftung Schlösser und Gärten sind. Ihr Standort war im Mittelalter Burgbezirk mit den Burglehnsitzen. Stadt und Burgbezirk waren mit einer Stadtmauer und im Westen zusätzlich durch einen Stadtgraben und eine Zwingermauer gesichert.

Westlich und nordwestlich der Kleinstadt liegt ein größeres bebautes Areal. Die August-Bebel-Straße und die Apoldaer Straße trennen den nordwestlichen Wohn- und Gartenbereich von den Flächen im Westen, auf denen das Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum, Außenstelle Dornburg, seine Gebäude und landwirtschaftlichen Versuchsflächen hat. Der Friedhof, der Sportplatz und zahlreiche Wohnhäuser folgen nach Süden. Hier schließt auch ein neues Wohngebiet mit Einfamilienhäusern an, das zwischen 2010 und 2016 entstand. Die Erschließungsstraße wurde nach dem Flurstück *In der alten Stadt* benannt (AEHNICH 2014, S. 87).³

Heute gelangt man nach Dornburg meist vom Saaletal aus über die B 88. Von hier aus führt ein steiler, die Stadtanlage umfahrender *Bergfahrweg* zur Altstadt. Dabei ist ein Höhenunterschied von 134 m ü. NN von der B 88 bis zum Rathaus (bei 238 m ü. NN) zu überwinden. Der Weg entstand erst im 19. Jh. (um 1844). Vorher erreichte man das Saaletal durch zwei verschiedene Wegführungen. Es war erstens der Weg nach Naschhausen, der heute noch als der *Alte Weg* bezeichnet wird. Und zweitens gab es einen schon seit ur- und frühgeschichtlicher Zeit genutzten Weg, der von der Saalefurt bei der Wüstung Hummelstedt unterhalb des ‚Burgschädels‘ auf die Hochfläche nach Dornburg und weiter nach Eckolstädt und Wormstedt, beide Ldkr. Weimarer Land, führte. Er wird auch als *Der untere Jenaische Weg* bezeichnet.

Weitere Möglichkeiten, um nach Dornburg zu gelangen, sind über die Hochfläche die Straßen aus Hirschroda/Wilsdorf oder Zimmern. Dornburg war seit dem Mittelalter zwar räumlich an zahlreiche Fernverbindungen angeschlossen, diese berühren den Ort aber nur indirekt (FÜTTERER 2013, S. 306–318, Abb. 16–21). Von Westen erreichte *Die alte Straße* von Erfurt kommend in Richtung Meißen die Gemarkung Dornburg und kreuzte die beiden nach Nordwesten

führenden Verbindungen, die aus dem Saaletal kamen. Sie ist Teil des *Heerweges*. In diesem Kreuzungsbereich lag das Flurstück *In der alten Stadt*. Pierre FÜTTERER nimmt an, dass in der Vorburg der Pfalz eine Kontrollstation vorhanden war (FÜTTERER 2016, S. 151).

2.2 Geschichtliche Daten zu Dornburg

Im nachfolgenden Kapitel werden die wichtigsten geschichtlichen Daten von der Ersterwähnung im 10. bis zum 15./16. Jh. kurz vorgestellt.⁴

Das heute eher unbedeutende Städtchen Dornburg ist ein geschichtsträchtiger Ort. Mit dem Herrschaftsantritt des sächsischen Königsgeschlechtes der Ottonen im 10. Jh. gewann die Region um den Harz bis zur Elbe und Saale eine überregionale Bedeutung. Hier bildeten die Ottonen u. a. ihre Herrschaftszentren heraus. Im südöstlichen Grenzbereich liegend, wurde Dornburg zu einem wichtigen Schauplatz in der deutschen Geschichte.

Erstmals genannt wird es 937 in einem Diplom Ottos I. (936–973). Mit dieser Ersterwähnung tritt *Dornburg* zusammen mit der nahe gelegenen Pfalz Kirchberg/*Chirihberg* bei Jena als *civitas* in den urkundlichen Quellen auf (DO I, 18; DOB. I, Nr. 354). Es ist eine Schenkung Ottos I. an das Stift Quedlinburg. Sie beinhaltet den Kleiderzehnt in Dornburg und Kirchberg und den dazugehörigen Ortschaften sowie zwölf Slawenfamilien mit ihren Territorien in der Mark Schmon (südwestlich von Querfurt). Die Nennung als *civitas* bedeutet, dass der Platz schon einige Jahrzehnte bestanden haben muss und somit im Jahr 937 bereits mit Wohn- und Nebengebäuden, einer Kirche und einem gut funktionierenden Wirtschaftshof zu einem königlichen Hof ausgebaut war.

Im Jahr 952 urkundete Otto I. in Dornburg für die bischöfliche Kirche zu Osnabrück und verlieh ihr die Münz- und Marktrechte zu Wiedenbrück. Er verbrachte wohl auch das Pfingstfest in Dornburg (DO I, 150; DOB. I, Nr. 383). Otto I. war am 28. Dezember 955 wieder in Dornburg und hatte hier in demselben Jahr vermutlich auch Weihnachten gefeiert (DO I, 175). Als derselbe Herrscher 958 in *Dornpurc* wieder Urkunden ausstellte, wurde es als *locus* erwähnt (DO I, 197; DOB. I, Nr. 401). Ein letztes Mal war Otto I. 965 vor Ort, mit ihm anwesend waren die Kaiserin Adelheid und König Otto II. (DO I, 293; DOB. I, Nr. 429). Hier schenkte er der Moritzkirche zu Magdeburg auf Bitten seiner Gemahlin und auf Rat des Bischofs Popo von Würzburg sowie des Markgrafen Gero zwei kaiserliche Burgen an der Elbe.

Am 27. Dezember 971 gab es in Dornburg ein Feuer, durch welches die Kirche abbrannte und damit ein Teil des hier aufbewahrten Königsschatzes vernichtet wurde (GOCKEL 2000, S. 88f.; THIETMAR II, 35). Wie

² Vgl. dazu Kapitel 3.2: *Zur Lage des Pfalzgeländes – ein Forschungsstand*.

³ Siehe dazu auch die Ausführungen im Kapitel 3.2: *Zur Lage des Pfalzgeländes – ein Forschungsstand*.

⁴ Dieser Zeitraum umfasst die vorzustellenden archäologischen Untersuchungen.

umfangreich dieser war, ist ungewiss. Vielleicht sind lediglich kostbare Gegenstände aus dem Besitz Ottos I. gemeint (CLAUDE 1979, S. 284). Die Nachricht über diesen Brand bedeutete auf der einen Seite, dass es in Dornburg eine recht große, steinerne Kirche gab, die eine gewisse Sicherheit zur Aufbewahrung eines Königsschatzes bot. Auf der anderen Seite vermittelt sie den Eindruck, dass der Platz über ein sehr gutes Befestigungssystem verfügte. Zum Zeitpunkt des Brandes war Otto I. nicht in Dornburg, sondern befand sich in Italien.

Im Jahr 973 weilte Otto II. (973–983) zweimal in Dornburg (DO II, 28, 63; DOB. I, Nr. 451, 454). Hier beglaubigte er u. a. die Bestellung des Reichenauer Mönchs Alarich zum Abt des Klosters Pfäfers und bestätigte dessen königlichen Besitz. Unter den Anwesenden waren auch Mönche des Klosters, darunter wohl auch der Abt Alarich. In Anwesenheit von Herzog Otto von Sachsen weilte Otto II. 974 wieder in Dornburg (DO II, 91; DOB. I, Nr. 470).

Die Dornburger Kirche fiel 976 an das Zeitzer, später Naumburger Hochstift. Zu diesem Zeitpunkt werden in den Quellen drei Dornburger Kirchen – *in Dornburg basilicas tres et villa Eggoluesstat et alisa dote* – genannt (DOB. I, Nr. 485). Vermutlich befanden sich alle drei auf dem Dornburger Pfalzgelände. Es waren die Pfalzkirche selbst und zwei weitere kirchliche Bauten, wohl Kapellen. Dieser Meinung schließt sich auch Dietrich CLAUDE (1979, S. 287) an, andere Autoren verorten die drei Kirchen sowohl in der Dornburger Pfalz als auch an anderen Orten.⁵ Als ein Beispiel für drei Kirchen in einer ottonischen Pfalz können die Untersuchungen von Magdeburg angeführt werden: Hier existierten im 10./11. Jh. in der Magdeburger Hauptburg auf einer Fläche von 220 x 160 m zwei Großbauten, die man wohl als sogenannte Nord- und Südkirche nutzte (KUHN 2005a; 2006; 2009b). Ein weiterer kirchlicher Bau war eine Vierkonchenkapelle im Vorburggelände (KUNZ 2017, S. 70–72). Das Magdeburger Beispiel bestätigt das zeitgleiche Vorhandensein von bis zu drei Kirchen in einer ottonischen Pfalz. Auch in Dornburg könnten entsprechend der Erwähnung von 976 drei Kirchen existiert haben.⁶

5 Michael GÖCKEL (2000, S. 96f.) vermutet hingegen neben der Pfalzkirche in Dornburg eine weitere in (Unter-)Eckolstadt und die andere in Ober-Gösserstadt (Wüstung bei München-Gösserstadt), beide Ldkr. Weimarer Land. Er führt dazu weiter aus, dass die am heutigen Markt gelegene Stadtkirche erst im Zuge der Stadtgründung die Rechtsnachfolge der frühmittelalterlichen Pfalzkirche antrat und damit das Jakobs-Patrozinium aus dem 10. Jh., das zur ältesten Kirche in der *sedes* Utenbach, d. h. der Pfalzkirche Dornburg, gehörte, auf die heutige Stadtkirche überging (vgl. dazu HANNAPPEL 1941, S. 133; ZAHN/RUG 2016). Die Annahme, eine der Kirchen sei unter der heutigen Dornburger Stadtkirche St. Jacobus Major zu suchen (DEHIO 1998, S. 220), kann nach dem bisherigen archäologischen Forschungsstand nicht bestätigt werden. Die Kirche liegt an der Südostseite des Marktplatzes. Ausgrabungen 2011/2012 auf dem gesamten Marktplatz bis zur Kirche erbrachten weder Funde noch Befunde aus dem 10./11. Jh.

6 Die Problematik der drei Kirchen in Dornburg wird ausführlich in Kapitel 6 diskutiert, vgl. dazu vor allem Kapitel 6.3: *Struktur und*

In den nächsten sechs Jahren war Otto II. noch dreimal in Dornburg (975, 977, 980), wo er auch 977 das Weihnachtsfest feierte (DO II, 109, 185, 213a/214; DOB. I, Nr. 477, 511; GÖCKEL 2000, S. 93), so dass zu diesem Zeitpunkt mindestens eine der 971 durch einen Brand in Mitleidenschaft gezogenen Kirchen wieder voll funktionstüchtig gewesen sein muss. Im Jahr 975 bestätigte er seiner Mutter Adelheid auf ihre Bitte alle Besitzungen im Elsass, Franken, Thüringen, Sachsen und im Slawenlande, welche seinem Vater zu eigen waren. Im Mai 980 weilte Otto II. zusammen mit Kaiserin Theophanu und Tochter Sophia mehrere Tage in Dornburg (DO II, 185b od. 213a). Dabei schenkte er dem Kloster Nienburg alle zur Burg Grunichleben gehörigen und in der Urkunde aufgezählten Ortschaften.

Otto III. (983–1002) nahm Dornburg wenig in Anspruch. Er war nur im November 992 vor Ort (DO III, 109; DOB. I, Nr. 553) und bestätigte der Kirche des heiligen Candidus zu Innichen die von seinem Großvater geschenkten Besitzungen.

Heinrich II. (1002–1024) reiste im Jahr 1004 zweimal nach Dornburg (THIETMAR V, 39; DH II, 92) und feierte hier zusammen mit Königin Kunigunde, Bischof Burchard von Worms, Abt Johannes von Sant’Ambrogio und Kanzler Egilbert das Weihnachtsfest. Wie die Hildesheimer Annalen berichten, wollte er auch 1011 und 1022 (oder 1021)⁷ zu Weihnachten in Dornburg sein. Dies kam aber aufgrund veränderter Reiseplanungen nicht zustande (GÖCKEL 2000, S. 95; ANNALES HILDESHE. ad. a. 1012, 1022).

Graf Esico von Merseburg verteidigte 1002 für Heinrich II. Merseburg, Allstedt und Dornburg gegen Ekkehard von Meißen (THIETMAR V, 15). Dabei werden die drei Orte als *urbs* bezeichnet. Bereits 937 wurde Dornburg als *civitas* und 958 als *locus* genannt (DO I, 18 und 197). Diese drei Bezeichnungen: *civitas* – *locus* – *urbs* belegen, dass Dornburg im 10. Jh. eine stattliche Anlage war, die ausreichend Platz für den reisenden Königshof bot und repräsentative Funktionen erfüllte. Sie musste als wirtschaftliche Basis ein entsprechendes Hinterland besessen haben. Gerhard BILLIG (1989, S. 11–14) spricht hier von einem Burgbezirk zur Versorgung einer Pfalz.⁸

Offensichtlich schwand die Bedeutung der ottonischen Pfalz Dornburg, als die deutschen Könige nicht mehr aus Familien des sächsischen Adels kamen. Im Jahr 1083 übertrug Kaiser Heinrich IV. (1053–1105) Dornburg an Wiprecht von Groitzsch (ANNALES PEGAV., S. 240; PATZE 1962, S. 312). Dieser hatte Heinrich IV. gegen den Gegenkönig Rudolf von Schwaben unterstützt. Zum Dank erhielt Wiprecht zur Erwei-

Gliederung der Dornburger Pfalz. Die Magdeburger Pfalz und ihre Kirchen werden an dieser Stelle ausführlich vorgestellt.

7 Zu den geplanten Weihnachtsaufenthalten 1021 oder 1022 siehe SCHIMPF 2012, S. 43, Anm. 175.

8 Vgl. dazu Kapitel 6: *Datierung und Struktur der ottonischen Pfalz Dornburg.*

terung seines osterländischen Besitzes Leisnig und Dornburg. Als Kaiser Friedrich Barbarossa (1152–1190) einen großen Teil des Wiprecht-Besitzes für die Krone zurückerwarb, ging Dornburg 1158 wieder in den Besitz des Reiches über. Die Annahme von Hans PATZE (1962, S. 313, Anm. 106; 1974, S. 216), dass Dornburg im 12. Jh. ludowingischer Besitz war, kann nach der heutigen Sachlage nicht bestätigt werden.

Im 12. und frühen 13. Jh. versiegen die schriftlichen Quellen. Der einst so bedeutende Ort verlor stark an Bedeutung, obwohl der Bereich der Dornburger Pfalz – wie auch andere Pfalzen (BLAICH 2012; 2017) – als vorstädtische Siedlung, die sogenannte *Alte Stadt*, weitergenutzt und von Reichsministerialen verwaltet wurde. Dagegen entwickelte sich östlich davon eine *Neue Stadt*. Die geringe Stellung ihrer Gründer und die ungünstige topografische Lage waren die Ursachen für das bescheidene Ausmaß der Stadtanlage und ihrer späteren Entwicklung (MÜLLER 2003, S. 271).

Im Jahr 1228 bestätigte Papst Georg IX. dem Bischof Naumburg die Pfarrkirche zu Lobeda mit den dazugehörigen Kapellen in Kirchberg und weiteren Kapellen in Ammerbach, Jägersdorf, Schlöben und Schöngleina sowie die Pfarrkirche in Dornburg mit ihren dazugehörigen Kapellen, Zehnten, Ländereien und anderen Gütern (DOB. III, Nr. 35; STÖBE 1937, S. 388; CLAUDE 1979, S. 281). Der Verweis auf eine Pfarrkirche mit ihren Kapellen lässt auf die ehemalige Pfalzkirche mit mindestens zwei Kapellen schließen. Damit greift die Nennung aus dem 13. Jh. auf die drei in der Urkunde von 976 genannten Kirchen zurück. Mit der Urkunde von 1228 ist somit ein wichtiger Hinweis gegeben, dass die kirchlichen Bauten in der ersten Hälfte des 13. Jhs. *In der alten Stadt* noch in Funktion waren.⁹ Die Untersuchungen im Vorburggelände der Pfalz zeigten, dass das Gelände teilweise noch bis Mitte des 13. Jhs. bewohnt war.¹⁰

Um 1200 kam es zur Gründung einer Burg beim heutigen Alten Schloss und im Verlauf des 13. Jhs. zur Anlage einer *Neuen Stadt* unmittelbar westlich der Burg. Ihre Lage auf einem Bergsporn am Steilufer zur Saale hatte gegenüber dem Pfalzgelände den Vorteil, dass sie besser zu verteidigen und nur von der Stadtseite her einnehmbar war.

Die Herren von Lobdeburg, die auch im Raum um Tautenburg begütert waren, sollen 1221 in Dornburg bei einer Gerichtsverhandlung zugegen gewesen sein (DOB. II, Nr. 1959a; STÖBE 1937, S. 390; GROSSKOPF 1929). Leider ist die Urkunde eine Fälschung (SCHWABE 1825, S. 68f.). Im Jahr 1261 wird Hartmann zu Leuchtenburg und Herr des Oberen Schlosses Lobdeburg als Vorsitzender eines Gerichtes zu Dorn-

burg bezeichnet (DOB. III, Nr. 2890). Diese Urkunde nimmt wohl Bezug auf die oben genannte von 1221 und könnte ein indirekter Hinweis darauf sein, dass die Lobdeburger auch in Dornburg begütert waren. Sie könnten durchaus als Gründer der Burg und der heutigen Stadt angesehen werden und waren somit mit der *Neuen Stadt* und damit parallel zu den Reichsministerialen, die die *Alte Stadt* innehatten, belehnt. Wann sich die Lobdeburger als Gründer der *Neuen Stadt* aus dieser zurückzogen, muss fraglich bleiben. Zumindest belegen die archäologischen Untersuchungen auf dem Dornburger Markt, dass dieser ab der ersten Hälfte des 13. Jhs. intensiv bebaut wurde (SPAZIER 2018a).

Vermutlich zu Beginn der 40er Jahre des 13. Jhs. kam Dornburg an die Familie der landgräflichen Schenken von Vargula (STRICKHAUSEN 1998, S. 237; MÜLLER 2003, S. 270f.). Noch 1239 übertrug der Reichsministeriale Walter von Gleißberg dem Kloster Pforta bestimmte Reichsgüter, darunter eine Insel in der Saale und eine Mühle bei Dornburg (DOB. III, Nr. 818), und 1244 erwarb Heinrich Schenk, genannt von Tautenburg, einen Teil jener an das Kloster Pforta gefallenen Güter (UB PFORTA, Nr. 121; DOB. III, Nr. 1189). Die von Tautenburg nannten sich erstmals 1287 Schenken von Dornburg. In der zweiten Hälfte des 13. Jhs. wird mehrfach eine Mühle unterhalb der Burg Dornburg genannt (DOB. III, Nr. 1996, 3068).

Die *Neue Stadt* wurde erstmals 1343 als *stat* erwähnt (LATH-StA Rudolstadt, Reg. 603; STÖBE 1941, S. 284; GOTHE 1994). In dieser Urkunde verkaufte Rudolf von Dornburg seinen Teil an dem Haus und der Stadt Dornburg, sein Gericht daselbst und was darin gelegen mit allen Rechten bis an den Heerweg an die Grafen von Orlamünde und Schwarzburg. Im gleichen Jahr verkauften Heinrich und Dietrich, ebenfalls Schenken von Dornburg, ein Waldstück und das Dorf Zimmern. Es wurde außerdem vereinbart, dass alle Güter der zu Dornburg ansässigen Kaufleute dem Kauf folgen sollten, ausgenommen sei das Gut des Johannes von Beutnitz an der halben Saale.

Seit Mitte des 13. Jhs. gewannen die Wettiner Einfluss in Thüringen. Sie konnten aber erst nach der Thüringer Grafenfehde (1342–1346) Dornburg in Besitz nehmen. Im Zusammenhang mit diesen kriegerischen Auseinandersetzungen wurde Dornburg im April 1345 fünf Wochen vom Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen Friedrich II., dem Ernsthaften (1310–1349), belagert. Dabei wurden Burg und Stadt mit Bliden beschossen, aber nicht erobert (PATZE/AUFGEBAUER 1989, S. 81–83). Im Zusammenhang damit sind zahlreiche Blidensteine zu erwähnen, die heute noch in Dornburg vor allem auf der Stadtmauerkrone zu finden sind und ebenso bei der Grabung in der August-Bebel-Straße geborgen werden konnten (SPAZIER u. A. 2013, S. 175, Abb. 5; KIRCHSCHLAGER 2017; 2018b).

Im sogenannten Dornburger Frieden von 1345 bekamen die Grafen von Schwarzburg Dornburg

⁹ Eine Kapelle wird *In der alten Stadt* letztmalig 1422 erwähnt und als *Capella St. Crucis et Beatae Mariae* bezeichnet (ZAHN 2006, S. 10, Anm. 6).

¹⁰ Vgl. dazu Kapitel 4: *Die Untersuchungen im Vorburggelände der Pfalz*.

als wettinisches Lehen. Dieses traten sie aber bereits 1358 im Austausch für wettinische Ansprüche auf Sondershausen wieder an die Wettiner ab (STÖBE 1937, S. 395; PATZE 1974, S. 103). Letztere strukturieren durch die Einrichtung von Ämtern ihre Länder neu. Im Jahr 1378 wurden 26 Ämter als Bestandteil des Osterlandes genannt, darunter Dornburg (HELBIG 1980, S. 403). 1415 kam Dornburg *hus und stad* an den Landgrafen Friedrich den Älteren (1370–1428) und wurde kurz darauf an den Ritter Apel Vitztum auf Wiederkauf für 800 Mark veräußert (UB PFORTA, Nr. 57; CDS I B 3, Nr. 447).

Infolge des Sächsischen Bruderkrieges wurde Dornburg 1451 wieder belagert und von Herzog Wilhelm III. (1425–1482) und der Stadt Erfurt eingenommen. Bei der Leipziger Teilung 1485 kam Dornburg an die Albertinische Linie und 1547 ging der Besitz an die Ernestiner. In dieser Zeit wurde das Renaissanceschloss 1539 durch Volrad von Watzdorf errichtet. Das Rokokoschloss entstand zwischen 1736 und 1747. Von 1603 bis 1672 gehörte Dornburg zu Sachsen-Altenburg, 1672 bis 1691 zu Sachsen-Jena und danach bis 1920 zu Sachsen-Weimar.

3

Die archäologischen Untersuchungen im ottonischen Pfalzgelände *In der alten Stadt*

3.1 Historische Voraussetzungen

Im Frühmittelalter wurden an der mittleren Saale zahlreiche Befestigungen errichtet, die vor allem der Sicherung der fränkischen Reichsgrenze und des Hinterlandes dienten (DUŠEK 1983a, S. 18–32; HERRMANN 1985, S. 210; BILLIG 1989). Dabei markierte die Saale keine lineare Grenze, sondern es bestand ein breiter Grenzbereich bis zur Weißen Elster und Pleiße (GRABOLLE 2007a, S. 45–65). Mit der Teilung des Fränkischen Reiches kam Thüringen ab Mitte des 9. Jhs. zum Ostfränkischen Reich. In diese Zeit fallen die Einteilung des Reichsbesitzes in Marken und die Bestrebungen, vor allem die östlichen Grenzregionen, zu denen auch das Gebiet an der mittleren Saale mit Dornburg gehörte, zu stärken. In diesem Zusammenhang entstanden zahlreiche karolingisch-fränkische Befestigungen im fränkischen Grenzbereich. In den Fuldaer Annalen werden 849 erstmals die Sorbenmark und ein *dux Sorabici limitis* genannt und 858, 873 sowie 880 nochmals erwähnt (ANNALES FULDENSES; JAHRBÜCHER FULDA). Als Träger dieses Amtes zählten führende fränkische Adlige, darunter Poppo II., die mit umfangreichem Reichsgut ausgestattet waren. Im Zuge zahlreicher Auseinandersetzungen entzog Kaiser Arnulf von Kärnten 882 Poppo die Lehen und Allodialgüter, die er dann 899 an ihn zurückgab. Die genannten Besitzungen konzentrieren sich neben wenigen thüringischen Liegenschaften, zu denen Saalfeld gehörte, überwiegend in Franken. Durch die Einbindung der Provinz Saalfeld in den fränkischen Besitz verstärkte sich im 9. und 10. Jh. der mainfränkische Einfluss auf diese Gegend. Auf der anderen Seite verschob sich mit der Königswahl des Liudolfingers Heinrich von Sachsen (919–936) das Kernland des Reiches durch die Ottonen in das Herzogtum Sachsen. Diese organisierten wie die Karolinger ihre Herrschaft durch ein Reisekönigtum, indem die Herrscher durch das Reich reisten und an verschiedenen Orten ihre Amtsgeschäfte wahrnahmen. So entwickelte sich neben ihren Pfalzen, Königshöfen und

Reichsburgen auch ein Netz an Reichsklöstern und Bischofssitzen.

Die Liudolfinger hatten neben der alten karolingischen Königslandschaft im Rhein-Main-Gebiet und im Raum zwischen Maas und Niederrhein auch umfangreiche Besitzungen im östlichen Sachsen, im nördlichen Thüringen, am Rande des Harzes sowie in den Gegenden zwischen Harz, Elbe, Saale und Unstrut. Sie verlagerten damit ihren Herrschaftsschwerpunkt vom Westen nach dem Osten, vor allem in den Harzraum. Zwischen dem Herzogtum Sachsen im Nordwesten und den ottonischen Herrschaftszentren in Rheinfranken lag Thüringen (MÜLLER-MERTENS 2001, S. 189–198). An dessen östlicher und südöstlicher Grenze erbaute man die Pfalzen Dornburg, Jena-Kirchberg, Saalfeld und Rohr (SCHULZE 2001, S. 35, Abb. 4). Vor allem die Einfälle der Ungarn in der ersten Hälfte des 10. Jhs. und die sogenannte Burgenbauordnung Heinrichs I. sorgten dafür, dass neue Befestigungen entstanden bzw. ausgebaut wurden. Aus sächsischer Perspektive boten die Maßnahmen des Burgenausbaus vor allem entlang der Saale und Elbe auch Schutz vor den Übergriffen der im Osten benachbarten slawischen Stämme (LÜBKE 2001).

Die Geschichte von Dornburg reicht wohl bis in karolingische Zeit zurück, als die Reichsklöster Fulda und Hersfeld im 8. und 9. Jh. in diesem Gebiet belehnt waren (GOCKEL 2000). Die ¹⁴C-Daten von Befunden *In der alten Stadt* verweisen darauf, dass es bereits im 9. Jh. in Dornburg umfangreiche Siedlungsaktivitäten gab.¹¹ Damit kann die Vermutung von Walter SCHLESINGER (1968, S. 350), für diesen Burgbezirk einen karolingischen Ursprung zu sehen, bestätigt werden. Er nahm sowohl für Dornburg als auch für das benachbarte Jena-Kirchberg die Errichtung eines sogenannten Burgbezirkes an und begründete das damit, dass zum Ende des 8. Jhs. von einem Königszehnt für das Kloster Hersfeld berichtet wird. Die

11 Vgl. dazu Kapitel 6: *Datierung und Struktur der ottonischen Pfalz Dornburg*.



Abb. 4: Die ostsächsische Königs- und Sakrallandschaft am Ende der Ottonenzeit. (nach SCHULZE 2001, S. 35)

Erhebung dieses Zehnten setzte eine größere Struktureinheit, einen Burgbezirk,¹² voraus, dessen Mittelpunkt die Pfalz bildete. Somit gehörte Dornburg spätestens im 9. Jh. zu den Besitzungen des Reiches und war durch seine Lage an der mittleren Saale, einem im Mittelalter bedeutenden Verkehrsweg,¹³ prädestiniert für die Gründung einer frühmittelalterlichen Befestigung. Die Lage ermöglichte Verbindungen in das ottonische Herrschaftszentrum in Richtung Harz und gleichfalls in die neuen Herrschaftsgegenden östlich der Saale. Es war eine Kontaktstelle zwischen dem Altsiedelland westlich der Saale und den in das ottonische Reich zu integrierenden slawischen Stammesgebieten im Osten. Die ottonische Pfalz in Dornburg gehörte zu den bevorzugten Aufenthaltsorten Ottos I. (SCHULZE 2001, S. 38).

Der Dornburger Bezirk stand nicht isoliert, sondern wurde von anderen Burgbezirken, Königshöfen, Klöstern und königlichen Liegenschaften umgeben.

¹² Vgl. dazu Kapitel 7: Betrachtungen zum frühmittelalterlichen Burgbezirk Dornburg.

¹³ Pierre FÜTTERER (2007, S. 332) konnte herausstellen, dass es zwischen Dornburg und Saalfeld keinen kurzen Landweg gab und man offensichtlich den Wasserweg auf der Saale nutzte.

Betrachten wir zuerst kurz die drei an der Grenze des Reiches liegenden Pfalzen Kirchberg, Saalfeld und Rohr (Abb. 4).

Die Dornburger Besitzungen grenzten sich nach Süden von der nur 9,5 km südsüdwestlich liegenden Pfalz Jena-Kirchberg ab. Diese wird von Matthias Rupp auf dem Hausberg, östlich der Stadt Jena, lokalisiert (RUPP 1995; 1996). Sie war eine von vier Burgen, die sich auf diesem Berg befanden: die ottonische Pfalz, die Burg Kirchberg und die Burgen Greifenberg und Winberg. Die ottonische Befestigung nahm ein fast dreieckiges Plateau ein, das schmale Zugänge von Westen und Osten besaß und durch ein tiefgestaffeltes Verteidigungssystem von Wällen und Gräben gesichert wurde. Da das Hausbergplateau nur begrenzt Platz für die Baulichkeiten einer Pfalz bot,¹⁴ hat die Autorin versucht, die nutzbare Fläche

¹⁴ In einer Publikation spricht sich Werner MARCKWARDT (2016) dagegen aus, dass die 937 erwähnte Pfalz Kirchberg auf dem Hausberg gelegen hat. Der Autor möchte das Pfalzgelände mit der Burg Hausen in der Gemarkung Proxdorf, Saale-Holzland-Kreis, gleichsetzen. Die in den letzten Jahren sehr intensiven bodenkmalpflegerischen Aktivitäten auf der Burg erbrachten sehr viele Bodenfunde, darunter vor allem spätmittelalterliche Keramik und Ziegel. Fundmaterial des 10./11. Jhs. konnte nicht geborgen werden. Seine Argumente gegen die Pfalz Kirchberg auf dem

zu kartieren (SPAZIER 2020b, S. 21f.). Dabei konnten für die Hauptburg ca. 1,8 ha und für die Vorburg(en) ca. 3,95 ha Fläche ermittelt werden. Somit stand für eine Bebauung ein Areal von ca. 5,75 ha zur Verfügung und damit genügend Platz für eine Haupt- und Vorburg einer ottonischen Pfalz.

Die Pfalz in Saalfeld lag auf dem Petersberg, westlich der heutigen Altstadt (SPAZIER 2009; 2012a; 2020a/b). Es ist ein dreieckiger Sporn, der im Norden, Westen und Osten durch steile Hänge und nach Süden durch ein Wall-Graben-System gesichert war. Die archäologischen Untersuchungen konnten für die Hauptburg eine Innenfläche von 3,75 ha und für die südlich anschließende Gewerbesiedlung bzw. Vorburg, den *Alten Markt*, eine Größe von ca. 8 ha ermitteln. Sie besaß einen Zugang zum Saalehafen. Die Pfalz war somit knapp 12 ha groß.¹⁵

Im 10. Jh. wurde auf den Besitzungen des frühmittelalterlichen Klosters Rohr eine ottonische Pfalz errichtet.¹⁶ Der ottonische Königshof, in dem zwischen 926 und 1003 Urkunden ausgestellt wurden und in dem 984 ein Reichstag stattfand, war eine dreiteilige Anlage mit karolingischen Wurzeln. Die Hauptburg lag im Bereich des befestigten Kirchhofes mit der Kirche St. Michael, die Vorburgen östlich davon. Die St.-Michael-Kirche, ursprünglich eine einschiffige Saalkirche mit Ostquerhaus und halbrunder Apsis, wird in das erste Viertel des 9. Jhs. datiert und war ursprünglich eine Klosterkirche (SPAZIER/SCHMITT/DITZEL 2013, S. 204). Diese wird mit einer 975 von Otto II. verschenkten Kirche gleichgesetzt (GOCKEL 2000, S. 437). Archäologische Untersuchungen fanden 2010 ca. 300 m südöstlich des Kirchhofes statt. Hier kam eine Siedlung mit Grubenhäusern, Siedlungs- und Pfostengruben sowie Feldsteinfundamenten zutage. Die daraus geborgenen Funde datieren in das 9./10. Jh.¹⁷ Sie gehörte wohl als Handwerkersiedlung zum Kloster des 9. Jhs. und war eine der Vorburgen der ottonischen Pfalz des 10./11. Jhs. Im Ortsteil Kloster Rohr,¹⁸ ca. 1 km ost-südöstlich der Ortslage, fand man frühmittelalterliche Gräber aus dem 9./10. Jh. (SPAZIER/SCHMITT/DITZEL 2013, S. 207–210). Hier konnte auch eine hölzerne Brücke dokumentiert werden, die über die Schwar-

za führte, und ebenso ein dazugehöriger hölzerner Knüppeldamm. Einige der verbauten Hölzer wurden dendrochronologisch untersucht. Die ältesten ergaben ein Fälldatum von 845±10.¹⁹ Somit gehörte wohl auch der 1 km entfernt liegende Bereich mit dem Gräberfeld zum Pfalzgelände.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Struktur, der Aufbau und die topografische Lage der Pfalzen äußerst unterschiedlich waren, wie u. a. die Beispiele von Jena-Kirchberg, Saalfeld und Rohr zeigen. Während in Saalfeld und Kirchberg der Pfalzbezirk mit Kern- und Vorburg(en) eine Einheit bildete, zeigt das Beispiel Rohr eine dreiteilige Pfalz mit der Hauptburg und zwei dezentral liegenden Vorburgen, die 300 m bzw. 1 km voneinander entfernt lagen.

Weitere Pfalzen entstanden in Thüringen westlich von Dornburg in Erfurt und in Gebesee, Ldkr. Sömmerda (DONAT 1999).²⁰ In Erfurt wird der Standort der Pfalz sowohl auf dem Petersberg als auch auf dem Domhügel diskutiert (GOCKEL 1995). Neue Erkenntnisse zur Klosterkirche auf dem Petersberg zeigten, dass man bei ihrem Bau im 12. Jh. Werksteine verwendete, die als ottonisch anzusprechen sind (SCZECH 2004, S. 61f.; HARDT 2005, S. 16; HOPF 2015, S. 13; FÜTTERER 2016, S. 159–167). Nordwestlich von Erfurt sind die Pfalzstandorte in Gottern und Mühlhausen, Unstrut-Hainich-Kreis, zu nennen. Während ihre Lage in Gottern ungewiss ist, wird in Mühlhausen der Königshof südlich der Georgvorstadt vermutet, wobei der Vorstadt die Rolle einer Wirtschaftssiedlung zugesprochen wird (FÜTTERER 2016, S. 189–192, 283–290).

Nach Südwesten folgten der königliche Hof in Thangelstedt bei Blankenhain, Ldkr. Weimarer Land, und die Pfalzen Wechmar und Ohrdruf, beide Ldkr. Gotha, sowie Arnstadt, Ilmkreis. Während für Thangelstedt und Arnstadt die Lage der herrschaftlichen Befestigung unklar ist, soll diese in Wechmar südwestlich von Gut und Kirche gelegen haben, wo im Gelände noch Reste eines Grabens und Walles erkennbar sind (FÜTTERER 2016, S. 123–128, 159–167, 389–392). In Ohrdruf erbrachten archäologische Untersuchungen im Bereich von Schloss Ehrenstein den Nachweis einer 18 m langen hölzernen Halle, die Ende des 10. Jhs. von einer steinernen abgelöst wurde. Außerdem konnte ein Kirchenbau freigelegt werden, den man 777 weihte und Ende des 10. Jhs. erneuerte (HOPF/MÜLLER 2014; 2015).

Unmittelbar nördlich von Dornburg konzentrierte sich entlang der Saale und Unstrut bis in die Harzgegend ein enges Netz von Pfalzen und Klöstern. Das Gebiet umfasste auch die Bistümer Merseburg, Saale-

Hausberg sind eine Pfalzkirche, die nicht auf heidnische Tradition zurückgeht, die Größe des Hausbergplateaus sowie ihre Lage entfernt von wichtigen Fernhandelswegen, wie beispielsweise der *via regia*.

15 Vgl. dazu Kapitel 6: *Datierung und Struktur der ottonischen Pfalz Dornburg*, hier vor allem die Ausführungen zu Saalfeld.

16 In Rohr wurde zwischen 815 und 824 von Graf Christian und seiner Frau Heilwich ein Kloster eingerichtet. Es war ein Eigenkloster der Stifterfamilie und Filiale des Klosters Fulda. Nach dem Tod des Grafen (um 876) fiel das Kloster an das Reich. Es war das nördlichste ostfränkische Kloster der Karolingerzeit.

17 Die Grabung fand unter Leitung von Frau Martina Reps statt. Sie wurde vom TLDA, Arbeitsstelle Römhild, unter dem Vorgang 10/303 durchgeführt.

18 Im Ortsteil Kloster Rohr wurde im späten 12. Jh. ein zweites Kloster, ein Zisterzienserinnenkloster, gegründet (vgl. SPAZIER/SCHMITT/DITZEL 2013).

19 Deutsches Archäologisches Institut, Dendrochronologie, Labor-Nr. 91881–91883. Herrn Dr. K.-U. Heußner sei für die Datierung gedankt und Frau Martina Reps für die Information.

20 Vgl. dazu Kapitel 6: *Datierung und Struktur der ottonischen Pfalz Dornburg*. Der Königshof wird dort ausführlich vorgestellt.

kreis, sowie Zeitz und Naumburg, beide Burgenlandkreis. Das Bistum Zeitz wurde 968 eingerichtet und 1028/1030 nach Naumburg verlegt. Ebenso entstand 978 ein Bistum in Merseburg, das 981 von Otto II. aufgehoben und von Heinrich II. wiederhergestellt wurde. Es existierte dann von 1004 bis 1565 (COTTIN 2005; 2008; SCHMITT 2008). Merseburg war nicht nur ein Bischofssitz, sondern wurde auch als Pfalz genutzt (FÜTTERER 2016, S. 263–283).

Unmittelbar nach Norden folgten an der Saale die Pfalzen/Königshöfe Kleinjena, Ortsteil von Naumburg, Balgstädt und Treben-Dehlitz, alle Burgenlandkreis (FÜTTERER 2016, S. 128–133, 219–221, 369–372, hier auch weiterführende Literatur). Ein Reichskloster richtete Otto II. 979 unmittelbar nördlich von Dornburg in Memleben, Burgenlandkreis, zu Ehren seines Vaters Otto I. ein. In diesem Benediktinerkloster starb er auch, ebenso wie Heinrich I. (SCHMITT 2002; 2006; FÜTTERER 2016, S. 253–263). Ein weiteres Kloster wurde in Vitzenburg, Ortsteil von Querfurt, Saalekreis, 991 durch die Grafen von Querfurt erbaut (FÜTTERER 2016, S. 373–375).

Das enge Pfalzenetz zeigt einen relativ geschlossenen Reichsbesitz an, der die wirtschaftliche Basis zur Stabilisierung der fränkisch-deutschen Grenzregion bildete und zugleich vom Kontakt zu den slawischen Siedlungsgebieten profitierte. Dabei besaßen Dornburg und Jena-Kirchberg neben Merseburg eine hohe Bedeutung als Grenzfeste und als Ausgangsbasis für die Feldzüge gegen die im Osten beheimateten slawischen Stämme und für die Errichtung einer Burg in Meißen.

3.2 Zur Lage des Pfalzgeländes – ein Forschungsstand

Die Frage nach der Lage der ottonischen Pfalz Dornburg ist in doppelter Hinsicht spannend: Erstens wurde sie seit dem 19. Jh. an verschiedenen Orten Mitteldeutschlands vermutet, so in Dornburg an der Elbe, in Dornburg an der Saale und in Derenburg bei Halberstadt. Zweitens war ihre Lokalisierung auch innerhalb der Gemarkung Dornburg umstritten.

Johann Samuel Gottlob Schwabe beschäftigte sich als Erster mit dem Thema und schrieb alle in den Diplomen genannten Dornburg-Orte (*Thornburg, Dornburg, Darniburg, Tarneburc* u. a.) Dornburg an der Saale zu (SCHWABE 1825). Dem widersprach Kurt Peter LEPSIUS (1854) und verortete diese nach Dornburg an der Elbe. Die archäologischen Untersuchungen von Heinz A. Knorr in Dornburg an der Elbe in den 1930er Jahren konnten belegen, dass dieser Platz nicht für einen königlichen Aufenthalt in Betracht kam (KNORR 1939; SPECHT 1939). Damit schied der erstgenannte Ort aus. Andere Autoren, so Theodor Sickel und Otto Dobenecker,²¹ verteilten die Dorn-

burg-Nennungen auf verschiedene Orte, während Hermann Stöbe ebenfalls alle Königsaufenthalte auf Dornburg an der Saale bezog (STÖBE 1937).

Zahlreiche weitere Diskussionen veranlassten den Historiker Dietrich Claude, sich erneut mit dem Thema zu befassen. Er legte dar, dass entsprechend der Besitzergeschichte des 11. und 12. Jhs. sowohl in Derenburg als auch in Dornburg an der Saale bedeutende ottonische Pfalzen entstanden und die Quellen differenzierter zu werten sind (CLAUDE 1979, S. 293). Seine Argumente für Dornburg an der Saale waren die folgenden: Der in den Urkunden genannte Ort Dornburg erscheint oftmals in Verbindung mit Kirchberg bei Jena. Dadurch lässt sich zwangsläufig eine Verbindung zu Dornburg an der Saale herstellen, wenngleich die Pfalz Kirchberg u. a. auch in der Hainleite bei Sondershausen lokalisiert worden ist (CLAUDE 1979, S. 281, Anm. 9). Weiterhin legte er dar, dass sowohl in Dornburg als auch in der ottonischen Pfalz von Saalfeld ein Kleiderzehnt erhoben wurde. Da dieser Zehnt nur im deutsch-slawischen Grenzgebiet vorkam, ist eine Verbindung ins Saalegebiet zwingend gegeben. Ein weiteres Argument war das Itinerar. Anhand dessen konnten die Aufenthalte von Otto II. 975 und Heinrich II. 1004 sicher mit Dornburg an der Saale in Verbindung gebracht werden. Dietrich CLAUDE (1979, S. 288) vermutete die Dornburger Pfalz beim Alten Schloss.

Damit kommen wir zu Punkt zwei, der Lokalisierung der Pfalz innerhalb der Gemarkung Dornburg. Sie wurde von der Forschung an zwei Stellen diskutiert: beim Alten Schloss und in der Flur *In der alten Stadt*. Zahlreiche Publikationen wiesen das Alte Schloss, westlich des Dornburger Marktes, als Standort der Pfalz aus (STÖBE 1937, S. 391; SCHWAB 1957, S. 39; PATZE 1962, S. 430; CLAUDE 1979, S. 288; GÖCKEL 2000, S. 88–90; BIENERT 2000, S. 197). Hans PATZE (1962, S. 430) vermutete in der Flur *In der alten Stadt* eine der heutigen Stadtgründung vorausgegangene Dorfanlage. Erste Untersuchungen im Schlossbereich 1932 in der Hainwiese und in den 1960er Jahren durch Gotthard Neumann erbrachten kaum Aussagen zur Problematik (STÖBE 1937, S. 399; FÜTTERER 2013, S. 290).

Durch die bauhistorischen Untersuchungen im Alten Schloss in den 1950er und ab den 1990er Jahren (SCHMIDT 1956/57; AUMÜLLER u. a. 1994; STOLLE u. a. 1999; LOHMANN 2001) sowie die Ausgrabungen des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) von 2001 bis 2004 im und beim Alten Schloss (FÜTTERER 2013) konnte das Schlossareal als Lage der ottonischen Pfalz endgültig ausgeschlossen werden.²² Weitere Grabungen im

21 Siehe zu beiden Autoren die Ausführungen im Quellen- und Literaturverzeichnis, gedruckte Quellen: DO I, DO II, DO III und DOB.

22 Es waren die bisher umfangreichsten archäologischen Untersuchungen. Insgesamt wurden 18 Flächen geöffnet, die sich nördlich und südlich des Nordflügels und direkt vor der Hofseite des Südflügels konzentrierten. Zwei weitere Schnitte wurden in der Hainwiese nördlich des Schlosses auf dem unteren Plateau angelegt (FÜTTERER 2013, S. 304, Abb. 14).



Abb. 5: Dornburg. Altes Schloss mit dem achteckigen Bergfried. Im unteren Bereich ist er aus Werksteinen und Buckelquadern gearbeitet. (Foto: Ines Spazier, TLDA, Weimar)

unmittelbaren Schlossumfeld 2009 in der August-Bebel-Straße nahe dem Markt (SPAZIER U. A. 2013) und 2011/2012 auf dem Marktplatz (SPAZIER 2018a) zeigten, dass in der heutigen Stadt keine Besiedlung vor dem 13. Jh. erfolgte.

Kurz sei auf die Ergebnisse der Untersuchungen im mittelalterlichen Burgbereich hingewiesen. Das von der Stadt zugängliche Schlossareal liegt fast 10 m tiefer als der Marktplatz und gliedert sich in drei künstlich überformte Terrassen. Auf der mittleren liegen das Alte Schloss und einige Wirtschaftsgebäude. Die untere ist unbebaut und die obere umfasst die mittelalterliche Vorburg, das weiträumige Kammergut.

Das Schloss ist ein unregelmäßiges, V-förmiges Bau-Ensemble, das aus einem Nord-, Süd- und Westflügel besteht. Erste Besiedlungsspuren sind im gesamten Burgbereich erst ab dem späten 12. Jh. nachweisbar. Ein 30 m breiter Halsgraben, der den Burgbereich von Westen nach Süden absicherte, war von Westen zugänglich. Auf der unteren Plateaustufe im Norden konnten die Reste eines schmaleren Grabens und wohl eines kleinen vorgelagerten Walles aufgenommen werden. Im äußersten Südosten legte man im Westflügel Mauerreste von einer Schildmauer frei. Sie diente neben dem Graben als Befestigung.

Weitere Mauerreste im Norden gehörten zur Burgmauer.

Die ältesten heute noch stehenden Bauteile sind der achteckige Bergfried und der Wohnbau (Palas) im Nordflügel (Abb. 5), beide verbunden durch einen zusätzlichen Bau. An den Nordflügel schließen sich der Küchentrakt und nach Südwesten ein Saalbau aus dem 16. Jh. an. Beiden zur Hofseite vorgelagert ist ein Wendelstein. Der ca. 19 m hohe und achteckige Bergfried ist auf unregelmäßigem Grundriss mit Seitenlängen von 3,20 bis 3,40 m errichtet worden. Für den Bau des Turmes wurde an der Ost- und Nordostseite eine Mauer erbaut, die als Terrassierung diente. Der Bergfried besteht im unteren Bereich aus Werkstein- und Buckelquadern mit Randschlag. Die Kapelle im zweiten Obergeschoss stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. und weist in ihrem Eingangsbereich eine Bauinschrift von Rudolf III. (1242–1281) auf. Der Turm ist älter als die Inschrift und datiert vermutlich in die erste Hälfte des 13. Jhs. (AUMÜLLER U. A. 1994, S. 84; LOHMANN 2001, S. 157). Der Wohnbau ist ein quadratischer Turm aus dem 13./14. Jh. Er wurde aus Muschelkalkquadern und Bruchsteinen erbaut. Bergfried und Südflügel waren mit einer Ringmauer verbunden, die im 13./14. Jh. sorgfältig aus Mu-

schelkalkquadern errichtet wurde. Im Nordwesten schloss sie an den Nordflügel an und hatte hier eine Breite von 1,30 m (FÜTTERER 2013). Außerdem befand sich im Nordflügel zwischen dem Bergfried und dem Palas eine Zisterne, die bereits im 13./14. Jh. verfüllt worden war. Somit gehörte sie zu den ältesten Relikten der mittelalterlichen Burg (FÜTTERER 2007; 2012a; 2013). Im Südflügel konnten mehrere Vorgängerbauten des heutigen Schlossflügels erfasst werden, die nicht vor das 15. Jh. datieren. Bis auf Höhe des ersten Obergeschosses ist die Umfassungsmauer eines spätgotischen Vorgängerbaus vorhanden. Wahrscheinlich gehörte sie zu den Hauptgebäuden der Burganlage des 15. Jhs. (STOLLE u. A. 1999; BIENERT 2000, S. 199; LOHMANN 2001, S. 157).

Demgegenüber stehen archäologische Funde und historische Flurnamen, die auf einen anderen Pfalzstandort hinweisen. Fundmaterial des 9. bis 15. Jhs. aus der Flur *In der alten Stadt* veranlasste bereits Gotthard Neumann in den 1940er Jahren, von einer dörflichen Vorgängersiedlung der späteren Stadt zu sprechen und hier auch den Standort der Pfalz zu vermuten (NEUMANN 1937; TIMPEL/SPAZIER 2014, S. 17, Nr. 180/14). Er publizierte erste Fundstücke, die er vom 9./10. bis in das 15. Jh. datierte (NEUMANN 1966a, S. 239, Fig. 9). Zum Inventar des frühen Mittelalters gehören Keramikscherben mit abgeschrägten Rändern, die zur Ober- und Unterkante ausgezogen sind. Oftmals zeigen sie Wellenbänder unterhalb des Randes. Auch Michael Gockel hat auf das Flurstück *In der alten Stadt* als wüst gefallene Siedlungsstelle des 9. bis 15. Jhs. hingewiesen (GOCKEL 2000, S. 87). Weiterhin wird von Mauerresten in der oben genannten Flur berichtet (SCHMIDT 1956/57, S. 271). Der Flurname *In der alten Stadt* fand sich erstmals 1490–1535 in Kirchenrechnungen der Pfarrei Dornburg (FÜTTERER 2016, S. 150, Anm. 734). In den Dornburger Erbbüchern wird bis in das 16. Jh. der Flurname *Hinter der alten Kirche* aufgeführt (ZAHN 2002, S. 9; 2006, S. 10).

Auf den Dornburger Flurkarten des 19. Jhs. ist die Flur *In der alten Stadt* auf zwei Kartenblättern grafisch dargestellt. Im Kartenblatt V von 1893/1894 nimmt sie ein spitzwinkliges Dreieck von 9,6 ha ein.²³ Auf dem nach Osten folgenden Blatt IV (1888/1894) wird noch eine längliche, rechteckige Parzelle (Nr. 475) mit dem Flurnamen *In der alten Stadt* bezeichnet. Sie ist 0,75 ha groß.²⁴ Ihr folgen nach Norden eine 0,35 ha große Fläche, die als Friedhof gekennzeichnet ist, sowie die Fluren *Auf dem Rückardt* und *Neben dem Rückardt*. Hier konnte bei geophysikalischen Messungen ein Graben nachgewiesen werden, der ver-

mutlich das Pfalzgelände nach Norden abschloss (vgl. Abb. 70).²⁵

Bereits die topografische Lage des Alten Schlosses und des Kammergutes an der Ostspitze der dreieckigen Stadtanlage lässt erkennen, dass auf einer Fläche von knapp über 1 ha kaum Platz für eine ottonische Pfalz vorhanden war, vor allem, wenn man die Größe anderer Pfalzen heranzieht. Wir sind beispielsweise durch die Grabungen in Gebesee, Ldkr. Sömmerda (DONAT 1999), Tilleda, Ldkr. Mansfeld-Südharz (GRIMM 1968, 1990; EBERHARDT/GRIMM 2001, S. 24–28), Saalfeld, Ldkr. Saalfeld-Rudolstadt (NEUMANN 1966b; SPAZIER 2009; 2012a; 2020a), und Werla, Ldkr. Wolfenbüttel (GESCHWINDE 2015; 2017, S. 105–129), über die Größe und die Ausstattung ottonischer Pfalzen ausreichend unterrichtet. So hatten diese eine Ausdehnung von ca. 5,7 ha in Tilleda, ca. 5,4 ha in Gebesee, knapp 12 ha in Saalfeld²⁶ und ca. 15 ha in Werla. Überträgt man die oben genannten Zahlen auf die Stadt Dornburg, so müsste die Pfalz fast die gesamte Stadtanlage beansprucht haben. Ihre Ausdehnung in diesem Bereich ist durch die bauhistorischen und archäologischen Untersuchungen widerlegt worden.

3.3 Anlass der Grabung und Grabungsorganisation

In Dornburg plante die Thüringer Landgesellschaft mbH westlich der Stadt ein Baufeld für Einfamilienhäuser mit einer Größe von über einem Hektar, das in der 9,6 ha großen Flur *In der alten Stadt* lag.²⁷ Dieses schloss im Norden an die Wohnbebauung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße an, die mit Mehr- und Einfamilienhäusern sowie dem Kindergarten bebaut ist. Es gliederte sich in zwei Teilflächen: Das Baufeld I erstreckte sich direkt nördlich einer Mehrfamilienhauszeile aus den 1970er Jahren und bestand aus Grünland. Das Baufeld II lag östlich davon und war mit einem Garagenkomplex bebaut bzw. diente als Gartenanlage. Letztere nahm die Parzellen zwischen dem nördlich anschließenden Gelände des Thüringer Landesamtes für Landwirtschaft und Ländlichen Raum und den südlich davon liegenden Einfamilienhäusern an der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße ein (Abb. 6).

Im Baufeld I wurde im November 2007 vom TLDA eine geomagnetische Prospektion mit einem CS-Magnetometer G 858 durchgeführt,²⁸ die zahlreiche Strukturen im Untergrund bestätigte. Es setzte sich aus zwei nebeneinanderliegenden Arealen zusammen: einem größeren im Osten und einem

23 Thüringer Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Katasterbereich Pößneck, historische Kartensammlung: Blatt V, Copie der Flurkarte von Dornburg 1893/1894 E-2-3020-6-0-1-1893.

24 Thüringer Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Katasterbereich Pößneck, historische Kartensammlung: Blatt IV, Copie der Flurkarte von Dornburg von 1888/1894, E-2-3020-4-02-1894.

25 Vgl. dazu Kapitel 6: *Datierung und Struktur der ottonischen Pfalz Dornburg*.

26 Die Angabe von 3,75 ha in SPAZIER 2015b, S. 79, bezieht sich auf die Hauptburg, nicht auf die gesamte Pfalzanlage.

27 Die Planungsfläche war Flur 6, Flurstücke 705/11 und 705/16.

28 Herr Dr. Tim Schüler vom TLDA, Weimar, führte die Untersuchung durch, ihm sei dafür gedankt.

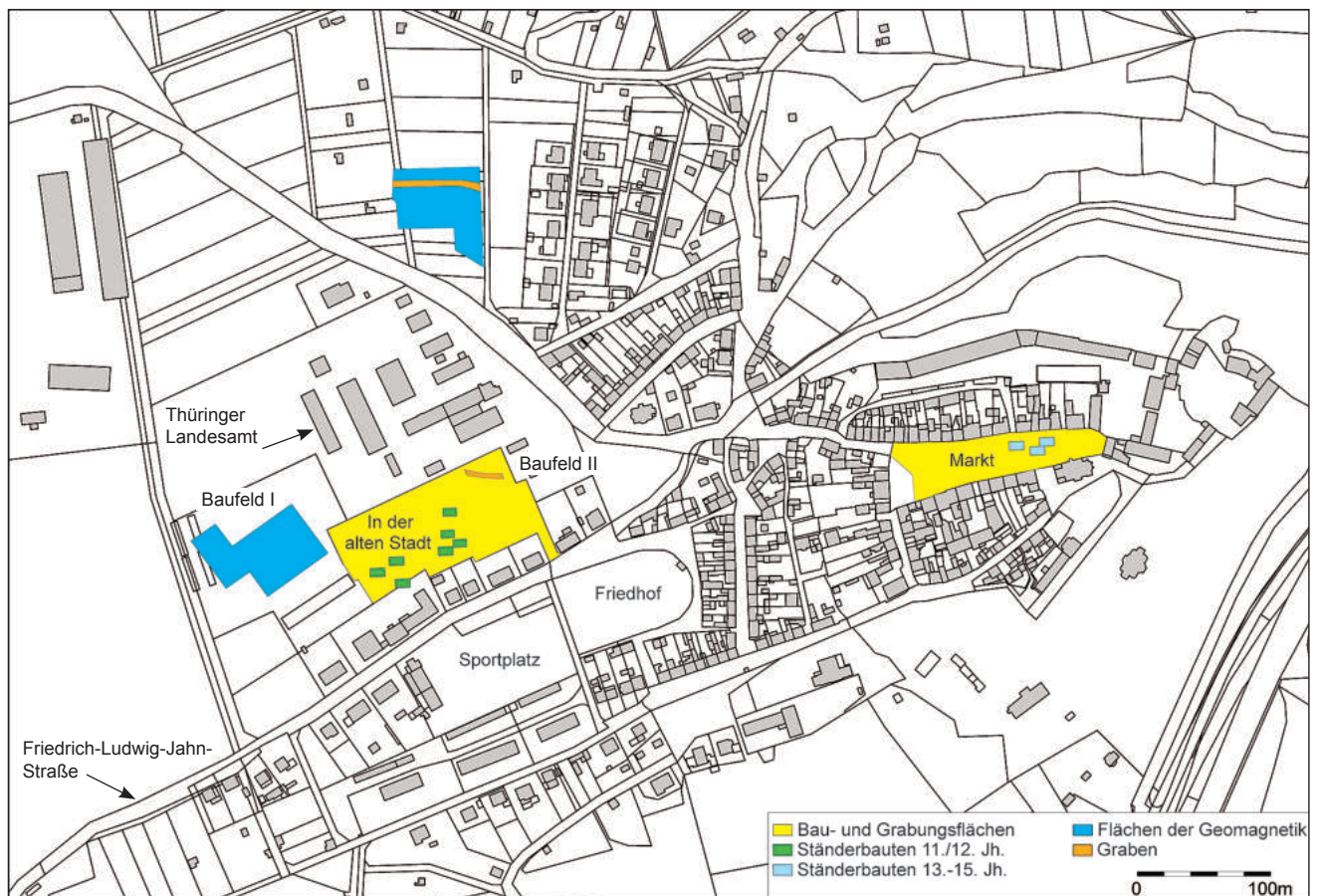


Abb. 6: Dornburg. Oben: Blick vom Westen auf die 9,5 ha große Flur In der alten Stadt mit dem bereits bebauten Wohngebiet, das archäologisch untersucht worden ist. Im Hintergrund die Dornburger Altstadt mit dem Markt und der Stadtkirche.
Unten: Auf dem Katasterplan sind die archäologischen Untersuchungsflächen (gelb) sowie die geomagnetischen Messflächen (blau) gekennzeichnet.
(Foto: Martin Milbradt; Kartengrundlage: Thomas Spazier; grafische Bearbeitung: Ines Spazier; alle TLDA, Weimar)

länglichen im Westen. Das Orthofoto zeigte vor allem im südlichen Messbereich massive Störungen im Untergrund, die durch den Bau der Mehrfamilienhäuser in den 1970er Jahren verursacht worden waren. Im Norden des Messbildes waren dagegen grau hinterlegte Objekte und ein halbkreisförmig verlaufendes Grabensystem zu erkennen (*Taf. 85*). Dagegen konnte das Baufeld II geophysikalisch nicht untersucht werden. Es war zu diesem Zeitpunkt noch mit Garagen und Gärten bebaut. Das Baufeld I wurde nach langen Verhandlungen mit der Thüringer Landesgesellschaft mbH aufgrund der nachweisbaren Befunddichte der Messungen aus der Planung herausgenommen und nicht bebaut. Dagegen wurde das andere als Bauland bestätigt. Das TLDA formulierte archäologische Auflagen mit dem Ziel, dieses zu prospektieren und gegebenenfalls flächig zu ergraben.

Das Baufeld II war ca. 0,92 ha groß. Hier wurden sieben Flächen archäologisch untersucht (0,72 ha) und neun Sondageflächen prospektiert, die teilweise in den Untersuchungsflächen aufgingen. Die Bauarbeiten begannen im Frühjahr 2010 mit der Realisierung einer West-Ost-geführten Straße. Aufgrund ungenügender Absprachen konnte nur das westliche Straßenareal bei den Mehrfamilienhäusern untersucht werden. Eine dort dokumentierte Grube und die Schichten in den Profilen (Befunde 1–15) enthielten erstaunlicherweise spätmittelalterliche Keramik aus dem 13./14. Jh. (*vgl. Abb. 56*).

Eine archäologische Prospektion erfolgte im Sommer 2010 vorerst im Südwesten und Südosten des Baufeldes II, da die anderen Areale noch bebaut waren. Es wurden sechs ca. 8 m breite und 8–10 m lange Sondagen geöffnet. Sie ergaben vor allem im Südwesten eine hohe Befunddichte. Dagegen waren die Schnitte im Südosten befundfrei und diese Flächen wurden daher zur Bebauung freigegeben. Die Grabungsfläche ist leicht von Nordost nach Südwest ausgerichtet. Sie fällt von Westen mit 244 m auf 239 m nach Osten ab. Im Südosten ist eine deutliche Geländestufe von bis zu 2 m auszumachen. Das könnte auch erklären, warum im Südosten keine Befunde zutage traten. Wahrscheinlich kennzeichnete dieses Areal das Ende der südlichen Vorburg.²⁹

Ab Sommer 2010 bis März 2011 wurden die archäologisch relevanten Areale im Südbereich und Nordosten dokumentiert. Dies erfolgte zuerst im Südwesten mit der Grabungsfläche 1. Hier wurden die drei südwestlichen Sondageschnitte unter Nutzung eines Baggers mit Böschungslöffel erweitert, indem man den schwach aufliegenden Humus entfernte. Im östlichen Teil war der Oberboden wesentlich stärker; hier wurde eine flächige Kulturschicht [16, 51] dokumentiert, in die die Befunde eintieften. In allen Schnitten konnte der anstehende Muschelkalk

erreicht werden. Zahlreiche Befunde tieften in diesen ein und waren dadurch erhalten geblieben.

Die Grabungsflächen 2–4 waren zu diesem Zeitpunkt noch mit einem Garagenkomplex bzw. der Kleingartenanlage bebaut. Erst nach deren Abriss konnten hier die archäologischen Grabungen stattfinden. Da sich der Abriss des Garagenkomplexes in Fläche 3 verzögerte, wurden im Norden noch vier Sondageschnitte mit dem Ziel geführt, die Fundträchtigkeit zu untersuchen. Dazu erfolgte die Erweiterung der zwei östlichen Sondagen zur Fläche 4. Die beiden westlichen wurden nach einer ersten Begutachtung und der Abdeckung der Befunde mit Vlies wieder geschlossen. Sie waren sehr fundreich und sollten erst nach ihrem Verkauf an Bauinteressierte bearbeitet werden. Die Fläche 3 wurde ab Spätherbst 2010 bis März 2011 dokumentiert. Die Flächen 1–4 erhielten die Befundnummern [16–274].

Erneute Grabungen fanden in Fläche 5 im August/September 2012 statt. Sie erfolgten in Absprache mit der Thüringer Landesgesellschaft ca. zwei Monate vor Baubeginn und waren auf die Größe des Wohngebäudes beschränkt. Für die Fläche 5 wurden die Befundnummern [275–298] vergeben. Die Fläche 7 untersuchte man im Oktober/November 2013 mit den Befunden [299–318]. Die vorerst letzte Grabung fand im März/April 2016 in der Mitte des nördlichen Bauplatzes statt (Fläche 6). Dabei wurden die Befunde [319–346] bearbeitet. Hier war die Errichtung eines Wohnhauses auf zwei Parzellen geplant, so dass die Baufläche etwas größer als die anderen beiden ausfiel.

Alle Befunde, die zwischen 2010 und 2016 zutage traten, wurden fortlaufend nummeriert. Es konnten 346 Befunde bearbeitet werden. Dabei waren vor allem die Grabungsflächen 1–3 und 5 sehr fundintensiv. Die dokumentierten Befunde datieren vom 9./10. Jh. bis in die erste Hälfte des 13. Jhs. Die zeitliche Stellung ist durch 12 Radiokarbondatierungen und das geborgene Fundmaterial abgesichert.

In drei Vorberichten wurden bereits ausgewählte Befunde der Untersuchung von 2010/2011 vorgestellt (SPAZIER 2012b; 2015b; 2020c). Nachfolgend werden alle Grabungsbefunde von 2010 bis 2016 umfassend ausgewertet.

²⁹ Vgl. dazu Kapitel 6: *Datierung und Struktur der ottonischen Pfalz Dornburg*.

4

Die Untersuchungen im Vorburggelände der Pfalz

Bei den Untersuchungen im Vorburggelände konnten sechs ebenerdige Pfostengebäude und sieben Kellergruben dokumentiert werden. Die Kellergruben gehörten alle zu Ständerbauten, die wesentlich größer als die eingetieften Gruben waren. Im Osten der Fläche 1 lag ein Produktionszentrum, in dem man in vier Öfen Buntmetall herstellte. Außerdem wurden vier Einkammeröfen und deren Abfallgruben freigelegt. Sie dienten als Backöfen. In der Grabungsfläche 4 kamen die Reste eines Spitzgrabens zutage, der zu einem Befestigungssystem gehörte. Dagegen wurden in den nordwestlich liegenden Flächen 6 und 7 wenige Gruben und flache Gräbchen als Parzellengrenzen dokumentiert (*Abb. 7; Taf. 71–74*).

Alle diese Befunde datieren vom 9./10. bis ins beginnende 13. Jh. Im Vergleich zu anderen ottonischen Pfalzstandorten fällt auf, dass in Dornburg die kleinen eingetieften Grubenhäuser im Wesentlichen fehlen.

4.1 Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude

4.1.1 Ebenerdige Pfostengebäude

Von den ca. 160 Pfostengruben können knapp über 70 zu sechs Grundrissen geordnet werden. Es sind runde bis leicht ovale Gruben mit einem Durchmesser von ca. 0,20 bis 0,70 m mit einer erhaltenen Tiefe von maximal 0,40 m. Meist waren sie nur noch flach (ca. 0,15–0,30 m) in den anstehenden Muschelkalk eingetieft. Einige hatten eine Steinverkeilung.

Auffallend viele Pfostengruben fanden sich im Westteil der Fläche 1, wo sich die Befunde kaum überlagerten und man auch die älteste Keramik barg (*Taf. 71*). Im Ostteil dieser Fläche kam es jedoch zur Überlagerung von Befunden, die die Rekonstruktion der Pfostengebäude erschwerte. Insgesamt gelang es hier, vier Pfostengebäude zu rekonstruieren (Gebäude A–D). Zwei weitere Gebäude fanden sich in den Untersuchungsflächen 3 im Westen und 5 im Nordwesten (*Taf. 72, 74*).

Die Gebäude werden nachfolgend kurz vorgestellt. Alle sind einschiffige Pfostengebäude mit geraden Seiten und Pfostensetzungen mit regelmäßigen Abständen.

Gebäude A war ein Südwest-Nordost-ausgerichteter Zehnpfostenbau mit einer Länge von 15 m und einer Breite von 7 m (*Abb. 8; Taf. 71*). An seiner Nordseite befanden sich fünf Pfostengruben [45, 42, 44, 73, 70]. Alle waren wannen- bzw. kastenförmig ausgebildet und meist bis zu einer Tiefe von 0,25 m erhalten. Die ersten drei waren steinverkeilt. An der nördlichen Längsseite konnten noch zwei weitere, eng aneinander liegende Pfosten [68, 72] dokumentiert werden, die einen 0,60 m breiten Eingang zum Gebäude freigaben. Die Pfosten an der Südseite [35, 34, 52, 59] waren alle sehr flach erhalten. Zwischen [34] und [52] klaffte eine Lücke. Hier wurde eventuell ein Pfosten durch die Störung [26] beseitigt. Im Inneren des Gebäudes kam eine runde, 1 m große Grube [53] zum Vorschein. Aus ihr stammt ein fast vollständiges Gefäß (*Abb. 9; Taf. 4.10*).

Das *Gebäude B* war ein Sechspfostengebäude mit einer leichten Neigung nach Westen und Nord-Süd-Ausrichtung [67, 74, 76, 77, 19, 18, 61]. Der Bau war 7 m lang und 4,50 m breit (*Abb. 8; Taf. 71*). An der westlichen Längsseite lag eine unregelmäßige, ca. 1,60 m breite und recht flache Grube [69], in der sich Steine mit Hitzespuren befanden. Ob es sich um eine Feuerstelle handelte, ist fraglich. Am nordwestlichen Rand des Gebäudes kam die sehr flach erhaltene Grube [77] zutage, bei der einige ungeordnete Steine mit Hitzespuren lagen. Diese Befundumstände deuten darauf hin, dass sich dort vermutlich eine Heizquelle befand. An der südlichen Giebelseite bildeten die Pfosten [64/65, 63, 60] einen ca. 1,10 m breiten Zugangsbereich. Ein vierter dazugehöriger Pfosten war unterhalb der Kulturschicht [62] eingetieft. Die beiden Eingangspfosten [60, 63] lagen außerhalb der Südwand. Beide waren kastenförmig ausgebildet, steinverkeilt und konnten einen ca. 0,25 m starken Holzpfeiler aufnehmen. Das Gebäude hatte mit den



Abb. 7: Dornburg, Pfalz. Plan der Untersuchungsflächen 1–7 mit Kartierung der Gebäude (Kellergruben, Pfostengebäude), der Back- und Buntmetallöfen, der Feuerstellen, des Grabens und der Parzellengrenzen.
(Plan: Ines Spazier; grafische Bearbeitung: Thomas Meyer, beide TLDA, Weimar)

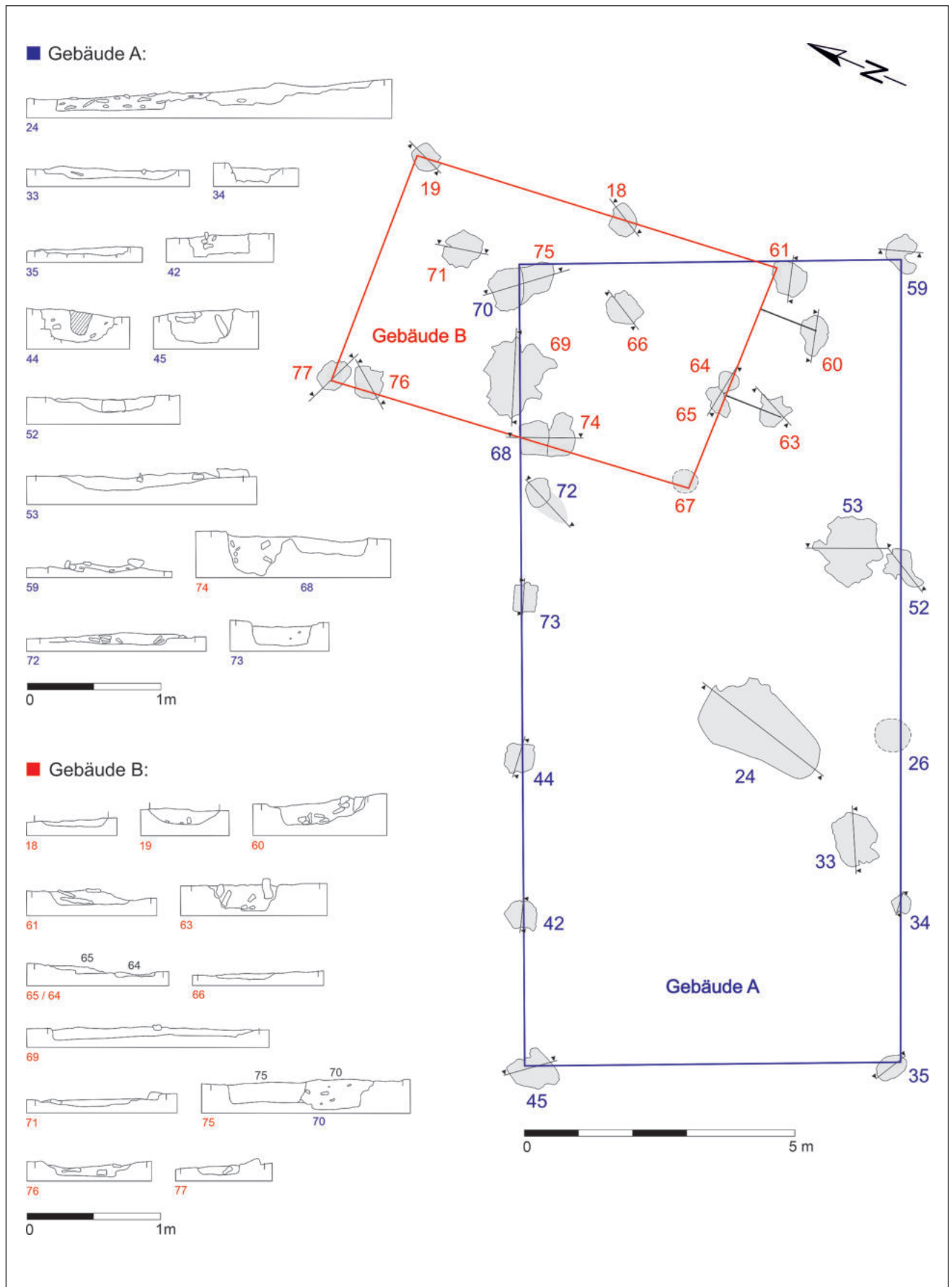


Abb. 8: Dornburg, Pfalz. Kartierung der Pfostengebäude A und B und die dazugehörigen Profilschnitte. Die Pfostengruben [26] von Gebäude A und [67] von Gebäude B sind ohne Profildarstellung.
(Vorlage: Ines Spazier; grafische Bearbeitung: Heiko Freitag, beide TLDA, Weimar)



Abb. 9: Dornburg, Pfalz. In der Grube [53] fand sich ein fast vollständig erhaltenes Gefäß. Die Grube lag im Gebäude A.
(Foto: Frank Schönfeld, TLDA, Weimar)



Abb. 10: Dornburg, Pfalz. Der Pfosten [75] von Gebäude B schneidet in die Pfostengrube [70] von Gebäude A ein und ist somit jünger.
(Foto: Frank Schönfeld, TLDA, Weimar)

Pfosten [66, 75, 71] wohl eine Binnengliederung. Sie gaben einen schmalen, ca. 1,50 m breiten Raum frei. Ob er bis zum Eingang nach Süden reichte, konnte nicht geklärt werden.

Das zeitliche Verhältnis zwischen den Gebäuden A und B lässt sich durch zwei Pfostenpaare [68/74 und 70/75] klären. Sie bildeten je einen Doppelpfosten (Abb. 10). Im Profilschnitt zeigte sich, dass beide Pfosten von Gebäude B [68 und 70] in die von A [74, 75] eintieften. Somit war das Gebäude B eindeutig das jüngere.

Das Gebäude C war von Nordwest nach Südost ausgerichtet, 5,60 m lang, 2,70 m breit und als Achtpfostengebäude gegründet worden (Abb. 11, 13; Taf. 71). Der Eckpfosten in Nordwesten fehlte. Es hatte vier Pfosten an der südlichen Längsseite [131, 125, 110, 109] und ursprünglich vier an der nördlichen Seite [119, 114, 121, 124]. Bei den Pfosten [124, 125] waren noch Holzreste vorhanden. Die Pfosten [119, 121, 131] waren steinverkeilt. An den beiden Schmalseiten befand sich je ein Zwischenpfosten [108, 185]. An der nördlichen Längsseite könnten die im Ab-

stand von 0,70 m gelegenen Pfosten [121] und [114] den Eingang gebildet haben. In der Gebäudemitte befand sich eine Feuerstelle [122]. Der Hausbefund war teilweise durch die Einkammeröfen und deren Grubensysteme gestört [126, 127, 170, 171]. Unterhalb dieser Befunde lagen weitere Pfosten, die zu einem Gebäude D gehörten. Es war ein Achtpfostengebäude, von dem nur die Westwand erhalten geblieben ist (Abb. 11). Sie hatte eine Länge von 5,50 m und wurde von den Pfosten [189, 188, 194, 174] gebildet, davon waren [174, 188] steinverkeilt und [194] nur noch sehr flach erhalten. An der Südseite konnte ein weiterer Pfosten [129] dokumentiert werden, der wohl zum Gebäude gehörte. Im Inneren lagen zwei pfostenähnliche Gruben [193, 195].

Gebäude E kam am Südrand der Fläche 3 als weiterer Zehnpfostenbau zutage, dessen Westwand aufgenommen werden konnte (Abb. 12; Taf. 72). Sie wurde von den drei Doppelpfosten [210/211, 213/214, 218/219] sowie den Pfosten [212, 215, 220, 228] gebildet. Das Haus war 8,50 m lang und schätzungsweise 5 m breit. Im Inneren des Hauses konnte man eine Feuerstelle [216] und eine eingetiefte Hausgrube dokumentieren. Erstere war 0,80 m im Durchmesser. In ihr fanden sich auffallend viele kleine Steine, die dem Feuer ausgesetzt waren. Direkt am Grabungsrand lag die ovale, ca. 2,30 x 2 m große Grube [217], die 0,70 m tief war und als steilwandige Vorratsgrube des Pfostengebäudes angesprochen werden kann. Sie befand sich an der Südostecke des Hauses wohl unter dessen Dielen und war mit viel Brandlehm, Holzkohle, Keramikscherben und Tierknochen verfüllt. Auf ihrer Sohle und in der Mitte zeichneten sich lehmige Bänder ab. Der Hauschutt gelangte erst nach der Gebäudeaufgabe hinein.

Das Gebäude F konnte in der Fläche 5 ca. 4–5 m nordwestlich der Kellergrube [275] lokalisiert werden (Abb. 12, 14; Taf. 74). Es war ein Nordwest-Südost-ausgerichteter Vierpfostenspeicher [277, 278, 289, 293], an dessen Süd- und Ostwand sich noch jeweils ein Pfosten [284, 292] befand. Seine Länge betrug 4,1 m, die Breite 2,80 m. Die Pfosten waren zwischen 0,40 und 0,50 m groß und nur bis zu 0,15 m in den anstehenden Muschelkalk eingetieft. Direkt im Nordwesten lag eine 0,90 m große, runde Grube [288], die wannenförmig 0,13 m eintiefte. An ihrer Nordwand befand sich eine mit Holzkohle, gebrannten Muschelkalksteinen und Getreidekörnern verfüllte Mulde (Abb. 15). Die Untersuchung der Körner ergab 132 Belege für Saat-Weizen *Triticum aestivum*, 12 Belege für Weizen *Triticum aestivum/dicocum* allgemein und 22 Belege für Roggen sowie den Nachweis von Süßgras Trespe *Bromus sp.* *Secalinus* und Hasel *Corylus avellana*. In der Mitte des Gebäudes fand sich eine weitere, 0,35 x 0,65 m große Grube [291]. Aus ihrer hellbraungrauen, sandig-lehmigen, mit Muschelkalksteinen und Holzkohle angereicherten Verfüllung barg man ebenfalls drei Weizenkörner (WOLF 2014).³⁰

30 Vgl. dazu Kapitel 5.2.6: Knochen und botanische Reste.

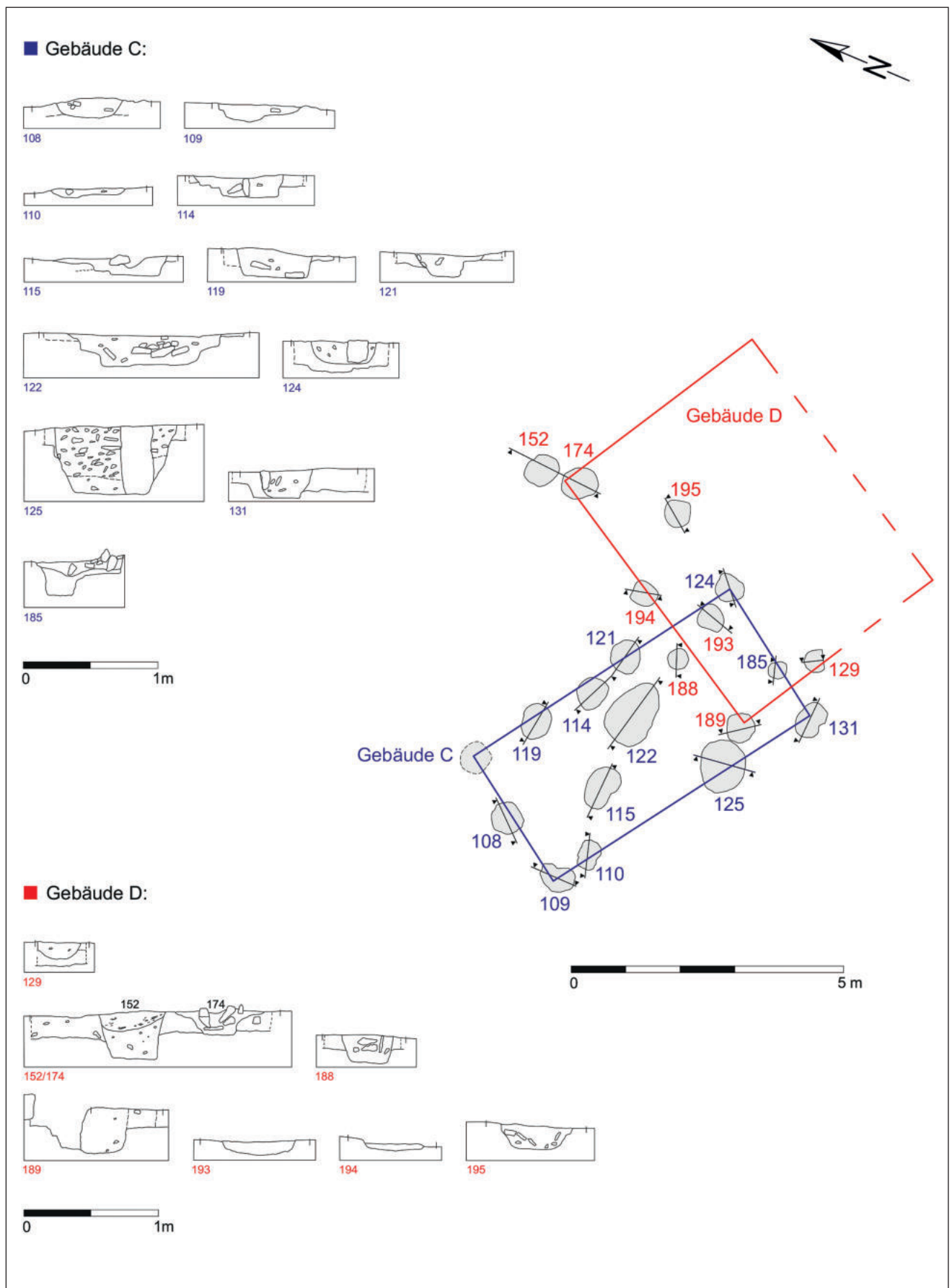


Abb. 11: Dornburg, Pfalz. Kartierung der Pfostengebäude C und D und die dazugehörigen Profilschnitte. (Vorlage: Ines Spazier; grafische Bearbeitung: Heiko Freitag, beide TLDA, Weimar)

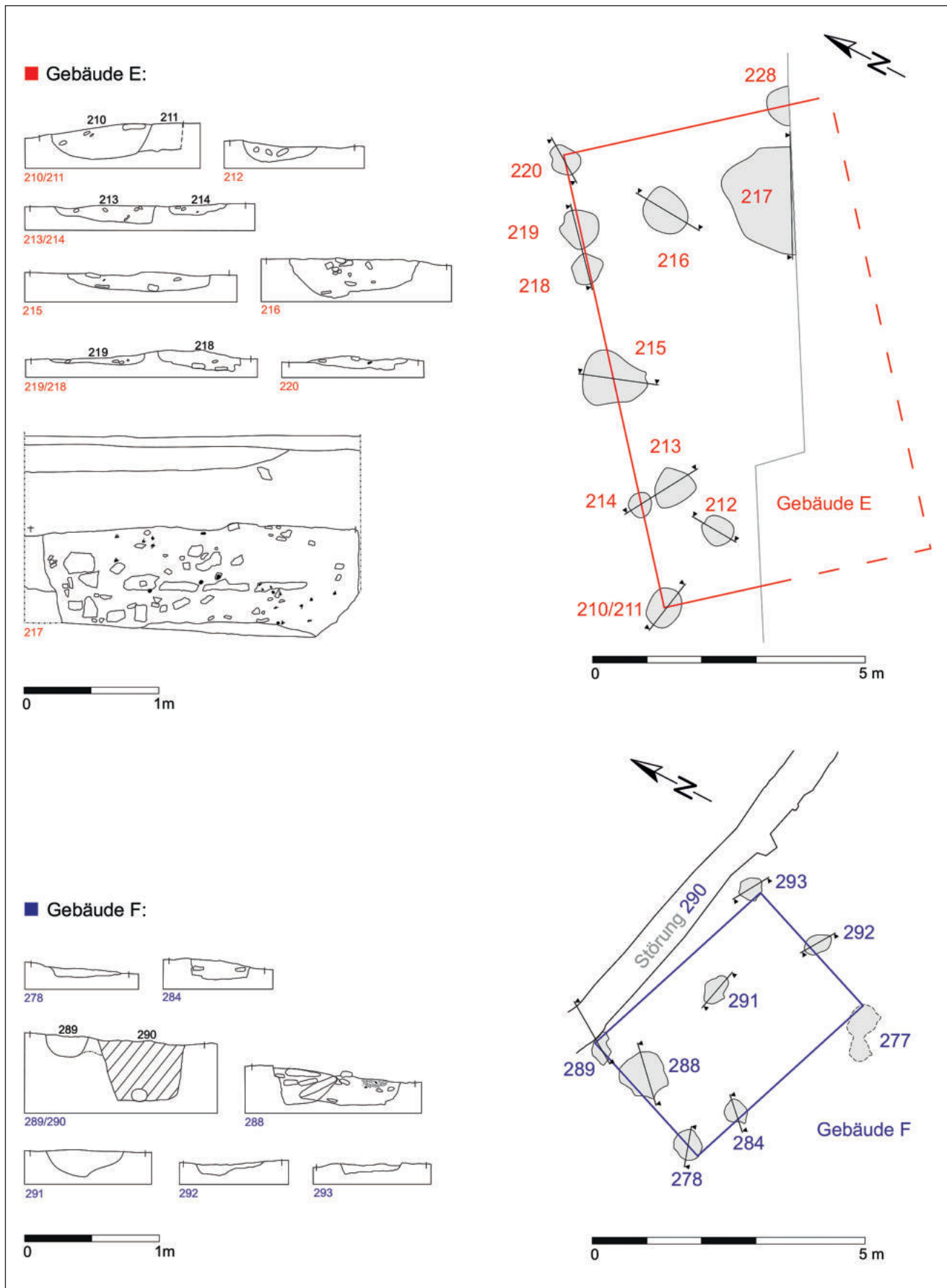


Abb. 12: Dornburg, Pfalz. Kartierung der Pfostengebäude E und F und die dazugehörigen Profilschnitte. Die Pfostengrube [277] von Gebäude F ist ohne Profildarstellung. (Vorlage: Ines Spazier; grafische Bearbeitung: Heiko Freitag, beide TLDA, Weimar)